

Sommer am Meer

Schreiende Möwen über schneeweißem Strand,
Woge um Woge rollt schäumend an's Land,
Windschiefe Kiefern streben zum Licht,
Sommer am Meer – wer liebte Dich nicht?

Lautlose Schritte auf wollweichem Moos,
Zauber des Waldes lässt mich nicht los,
Erika leuchtet – der Wind atmet schwer,
Weite und Licht – das ist Sommer am Meer.

Uralter Stein liegt stumm in der Hand,
Sonnenlicht funkelt im glitzernden Sand,
Sehnsucht nach Ruhe trieb mich hierher,
Ich hab' sie gefunden im Sommer am Meer.

Ingrid Koch

Aus Heimat- und Paterkreis

Juni 2024



Band 10, Heft 4

Seiten 194 – 257

Rund um die Rastenburg Ostpreußen



Inhaltsverzeichnis

Einstimmung:

68 Jahre Patenschaft	196
OLM: Kant 300. Ein Leben in Königsberg	198

Rastenburg (Stadt und Kreis)

T.Poja: Herbert Schibukat 1914 - 2024	201
---------------------------------------	-----

Wissen / Kultur / Heiteres:

M.Hinz: Vom Beginn der Pharmazie	211
Ch.Burba: Die Rastenburg Apotheke zum Schwarzen Adler	214
U.Lösch: Ergebnis der Kreismunicipal-Wahlen	217
Ch.Klein: Erinnerungen an die Kleinbahn	220
U.Lösch: Rastenburg-Fahrt 2024	222
E.Kaes: Wer kennt dieses Foto?	227
C.Korenc: Besuch auf dem Ivenhof	229
Unsere Sütterlin-Seite	232

Verschiedenes:

Die Rastenburg Familie 59	233
Suchen und Finden	237
Termine / Veranstaltungen	240
B.Golde: Nachruf – Irmgard Preußner	242
H.Tlotzek: Nachruf – Günther Tlotzek	243
Wir gedenken unserer Toten	245
Was wollen wir lesen?	247
Impressum	256
Zu guter Letzt: I.Koch: Sommer am Meer	257

Titelbild: Felder mit Mohn bei Kaltwangen, Alfred Zachau, 2011
 Letzte Seite: Ostseestrand, Edith Kaes, 2019

68 Jahre Patenschaft

Am 10. und 11. August 2024 findet in Wesel das 68. Hauptkreistreffen der Rastenburg statt. Hierzu möchten wir ganz herzlich einladen.

Diese regelmäßigen Treffen dienen dazu, den Zusammenhalt zwischen den einstmaligen Vertriebenen zu stärken und die Traditionen zu bewahren. Zugleich wollen wir die freundschaftlichen Beziehungen zu Stadt und Kreis Wesel pflegen.

Alte Freunde sehen sich wieder, gute Bekannte werden getroffen. Aber auch einige Gäste können zum ersten Mal begrüßt werden. Das persönliche Miteinander von Mensch zu Mensch steht im Vordergrund.

Bereits letztes Jahr konnten wir uns hierzu in der Gaststätte „Bürger-Schützen-Haus zu Wesel“ treffen. Die Wirtsleute haben es verstanden, uns gut zu beköstigen. Allein der Pillkaller und der Bärenfang fehlten.

Das ausführliche Programm für die beiden Tage entnehmen Sie bitte der Einladung zum Hauptkreistreffen, das dieser Ausgabe von RUND UM DIE RASTENBURG beiliegt.

Kommen Sie im August nach Wesel!



**68 Jahre
Patenschaft**

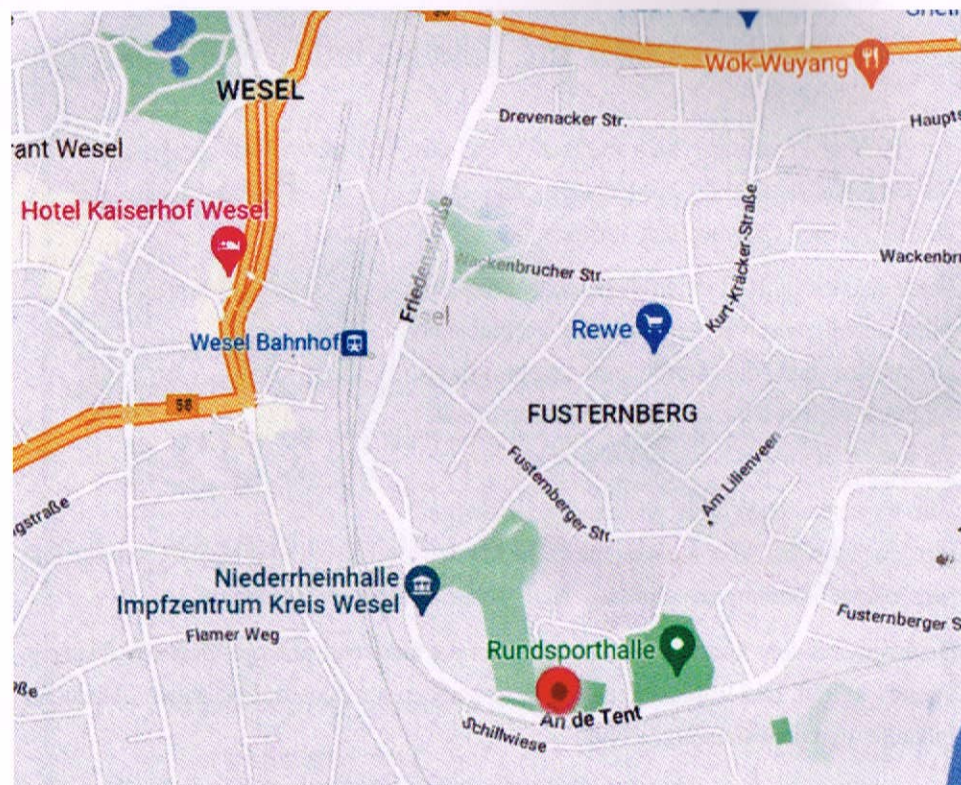
Kreis Wesel



Kreis Rastenburg



2024



 **Bürger-Schützenverein zu Wesel e.V.**

An de Tent 9, 46485 Wesel, Telefon: 01 76 / 38 64 93 38

Dank an alle Spender!

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Landsleuten ganz herzlich bedanken, die uns durch Spenden unterstützt haben.

Die Arbeit der Kreisgemeinschaft Rastenburg und die Herausgabe des Heimatbriefes **RUND UM DIE RASTENBURG** ist nur durch Ihre Spende möglich.

Wir sehen darin eine Anerkennung für unsere ehrenamtlich geleistete Arbeit.

Kant 300. Ein Leben in Königsberg

Vor 300 Jahren, am 22. April 2024, wurde im ostpreußischen Königsberg Immanuel Kant geboren, der heute als wichtigster Denker der Moderne und bedeutendster deutscher Philosoph der Aufklärung gilt. Seine Überlegungen zur Erkenntnistheorie, sein kategorischer Imperativ, seine Rechtsphilosophie und besonders aktuell seine politischen Konzepte liefern auch heute noch hilfreiche Ansätze und Diskussionsgrundlagen.



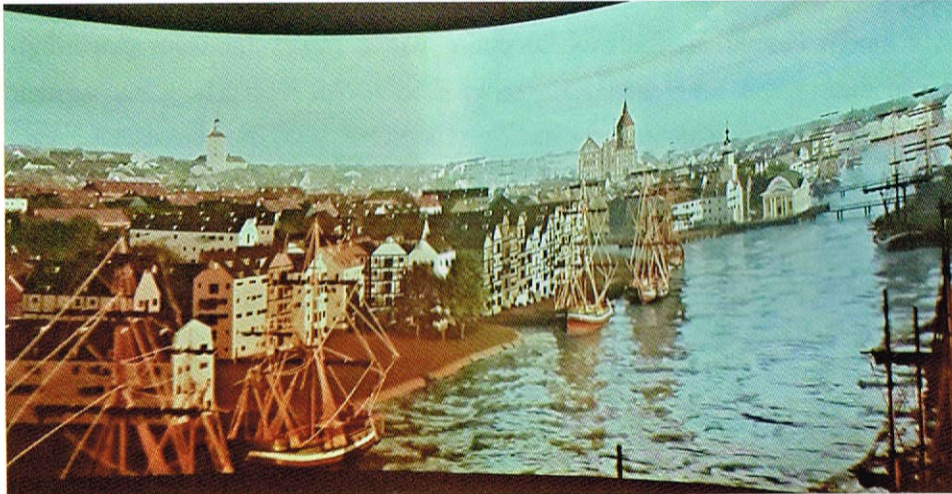
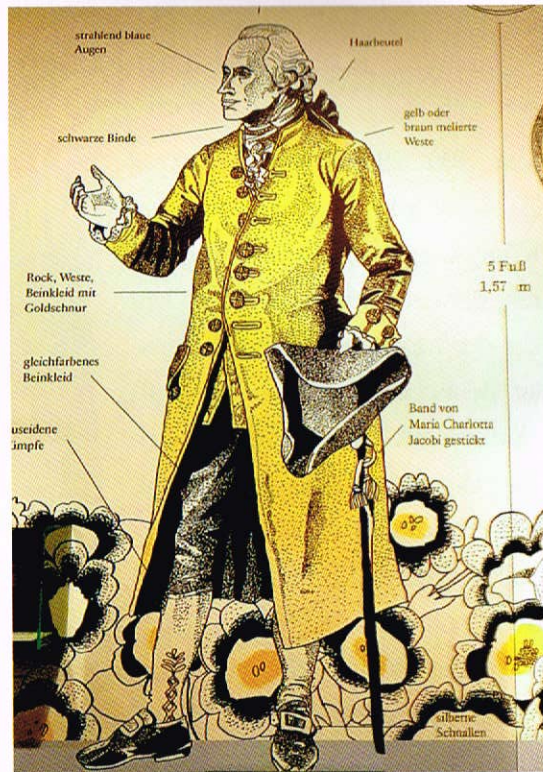
Mit einem Festakt im Rathaus Lüneburg wurde dieses Jubiläum gewürdigt. Denn auch wenn Immanuel Kant seine Heimatstadt Königsberg nur wenige Jahre, Ostpreußen zeitlebens gar nicht verlassen hat, wird die Hansestadt Lüneburg nunmehr auch zur „Kant-Stadt“.

Denn das Ostpreußische Landesmuseum baut in einem derzeit entstehenden Museumsanbau eine eigene Abteilung zu Immanuel Kant auf – die deutschlandweit erste und einzige Dauerausstellung zu diesem weltweit geachteten Denker. Eine Fertigstellung wird für Sommer 2025 angestrebt. In dieser zukünftigen Dauerausstellung werden die Ideen Kants und ihre Relevanz für heute im Mittelpunkt stehen.

Anlässlich des runden Geburtstages wird vorab in einer Sonderausstellung das Leben und die Biographie des Königsbergers vorgestellt, nicht aber seine Philosophie.

Mit den eigenen Beständen – der weltweit umfangreichsten Sammlung zu Kant – sowie mit zahlreichen seltenen Leihgaben wird eine umfangreiche kulturhistorische Präsentation erlebbar sein, in der zudem einige Objekte aus dem Leben Kants erstmals der Öffentlichkeit und Kantforschung vorgestellt werden.

*Schaubild mit wissenswerten Informationen zu Immanuel Kant.
Er war nur 1,57 groß.
Quelle: Ausstellung Bonner Kunsthalle*



Mit Hilfe von Plänen, Zeichnungen, Stichen und Beschreibungen aus damaliger Zeit und mit dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz schuf Projektleiter Martin Papirowski eine täuschend echt wirkende virtuelle Realität (VR). Wer sich die bereitliegende VR-Brille aufsetzt, taucht in eine lebendige, real erscheinende Welt ein, die das Königsberg des 18. Jahrhunderts widerspiegelt. Quelle: Ausstellung Bonner Kunsthalle

Zu sehen sind zum Teil noch nie gezeigte Objekte. Haare von Kant, sein Spazierstock, Ölgemälde oder das „Kant-Glas“ mit persönlichen Gravuren.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Person Kants. Wie wurde aus dem Handwerkersohn ein Gelehrter? Warum spielte er Billard? Wer waren seine Freunde?

Auch das untergegangene Königsberg Kants kann erlebt werden – in einem der weltweit größten Virtual-Reality-Projekte wurde die Heimatstadt Kants für die Zeit um 1750 rekonstruiert mit Tausenden Gebäuden, mit Landschaft, Avataren und einem Vergleich zum Königsberg der 1930er Jahre und von Kaliningrad heute. Kleine Geschichten stellen zudem einige der Überlegungen Kants mit den Möglichkeiten der digitalen Welt niedrigschwellig vor.



Edith Kaes mit VR-Brille in der Kant-Ausstellung in der Bonner Kunsthalle (bis März 2024).

Ein eigenes Kapitel der Sonderausstellung widmet sich der zukünftigen Dauerausstellung und dem entstehenden Kantbau – wie präsentiert man Philosophie im Museum? Wie wird der Kantbau einmal aussehen?

Die Ausstellung wird von einem reichen Begleitprogramm über das ganze Jahr hinweg begleitet, Vorträge, Lesungen, Führungen und auch viele Kinderangebote. Weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite des Ostpreussischen Landesmuseums – www.ostpreussisches-landesmuseum.de

OLM, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit



Herbert Schibukat 1914 - 2024

Vor 110 Jahren wurde ein Ausnahmeathlet geboren, der sich mit seinen herausragenden sportlichen Leistungen für immer in die Annalen des Eishockeysports eingeschrieben hat. Gleichzeitig jährt sich 2024 sein Todesjahr zum 25. Mal.

Herbert Schibukat war einer der renommiertesten Eishockeyspieler seiner Zeit. Er taucht in vielen Weltranglisten auf. Noch immer fasziniert seine Person Kenner und Fans dieser Sportart.

Ihm zu Ehren hat die Kreisgemeinschaft Rastenburg das Buch „Schibu“ von Tomasz Poja in der deutschen Fassung drucken lassen (siehe Seite 247). Darin beschreibt der in Kętrzyn lebende Autor das Leben von Herbert Schibukat in aller Ausführlichkeit. Von der Schulzeit über die sportlichen Erfolge werden seine Militärzeit und sein Leben nach dem Krieg dokumentiert und reich bebildert. „Schibu“, so nannten ihn seine Rastenburg-Fans.

Lesen sie hier eine Kurzfassung und dann mehr im Buch!

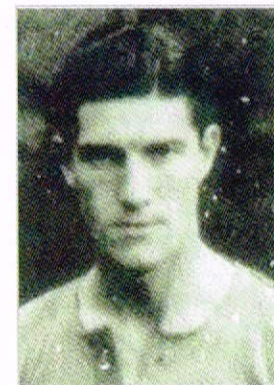
Die Redaktion.



Überreichung der Ehrennadeln an die verdienten RSV-Mitglieder.

Oben von links: RSV-Vorsitzender Walter Kaiser, Trainer Erhard (Schnuckchen) Kohn, Dieter Nieß, Dr. Kurt Knewitz, Alfred Dittbern, Willi Werther, Kurt Schmolinga, Herbert Schibukat und Krause (?)

In seinem rückblickenden Interview, das er 1958 auf der Jubiläumsversammlung in Wesel anlässlich des 50-jährigen Gründungsjubiläums des RSV gab, erklärte Herbert Schibukat, dass es ihn schon immer zum Sport, insbesondere zum Eislaufen, hingezogen habe. Er wurde in Rastenburg, Ostpreußen, am 27. Oktober 1914 geboren. Mit fünf Jahren konnte er bereits gut Schlittschuhlaufen. In die Schule nahm er im Winter immer die Schlittschuhe mit. Er wollte keine Zeit verschwenden und gleich nach der Schule zum Eislaufen auf den Oberteich gehen. Sehr bald schloss er sich im RSV der Eishockeymannschaft an.



Herbert Schibukat 1936

So begann seine lebenslange Leidenschaft. Ausgestattet mit einem unglaublichen sportlichen Talent, unterstützt durch harte Arbeit, wurde er schnell von den Trainern der Seniorenmannschaft des Clubs bemerkt. Als Teenager hatte er schon kurze Einsätze in der ersten Mannschaft. Bei Regionalspielen in der A-Nationalmannschaft hat er bereits Tore geschossen und mit seinem Hockey-Können oft den Sieg des RSV mitentschieden. Er hatte großes Glück, denn seine Teamkollegen, die ein sehr hohes Hockey-Trainingsniveau aufweisen konnten, machten es ihm leichter, auf dem Eis zu glänzen. 1934 spielte er erstmals in einem Länderspiel. Zugegeben, es war kein Länderspiel, sondern nur ein Freundschaftsspiel zwischen dem RSV und dem Team aus Riga, aber vor tausend Zuschauern in Rastenburg trug sich Herbert zum ersten Mal in die Torschützenliste der Gegentorschützen ein mit Mannschaften aus dem Ausland (RSV - Union Riga 1:1). Er hatte ein außergewöhnliches Gespür fürs Scharfschießen, was zu einer erstaunlichen Torschussquote führte. Über viele Spielzeiten trug er die Krone des Schützenkönigs des Ostpreußischen Bundes.

Er wurde von den Trainern der Nationalmannschaft wahrgenommen und bereits als 19-Jähriger in die Nationalmannschaft berufen. Er war der jüngste Vertreter, der an Turnieren teilnahm, z.B. in St. Moritz und Arosa. Seine erste Welt- und Europa-meisterschaft erlebte er 1935 in Davos. Herbert spielte in vier Spielen und erzielte sein erstes Tor bei einem Turnier von großer Bedeutung (27. Februar 1935 in Polen).

Zusammen mit Rudi Ball und Gustav Jaenecke (die als die besten Spieler der Vorkriegszeit in Deutschland galten) schufen sie eine Angriffsformation, die



in ganz Deutschland und Europa berühmt wurde.

1936 fanden die Olympischen Winterspiele in Deutschland in Garmisch-Partenkirchen statt. Vor eigenem Publikum bestritt Schibukat sechs Spiele und erzielte dabei zwei Tore (gegen Italien und das bisher ungeschlagene Großbritannien). Das Unentschieden (1:1) gegen die Briten bescherte Großbritannien nur einen Punkt bei diesem Turnier. Dieses

Match dauerte drei Stunden und wurde erst nach drei Verlängerungen entschieden.

Die deutsche Nationalmannschaft belegte bei diesem Turnier den fünften Platz, war aber in der europäischen Wertung die dritte Mannschaft in Europa! Ein Jahr danach wurde in London um den Titel der besten Mannschaft Europas und der Welt gespielt. Im März 1937 gewann Schibukat in London zusammen mit der Mannschaft zum zweiten Mal die Bronzemedaille für Deutschland bei der Europameisterschaft, die den vierten Platz der Welt belegte. Im folgenden Jahr in Prag wiederholte sich die Situation. Wieder dritter Platz in Europa und vierter in der Welt. Die letzten Meisterschaften vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs (1939) fanden in der Schweiz statt. Wieder gewannen sie den sogenannten „Puck“ in Form einer Bronzescheibe bei der Europameisterschaft und einem fünften Platz bei der Weltmeisterschaft.

Mit Kriegsausbruch wurden alle weltweiten Sportwettkämpfe ausgesetzt. Die Sportbehörden des Dritten Reiches (NSRL) organisierten im Gegenzug eigene Turniere in Garmisch-Partenkirchen. In den ersten Tagen des Februars 1940 wurde ein Turnier namens „Internationaler Wintersporttag“ als Olympische Winterspiele abgehalten. Eingeladen waren alle Länder, die sich nicht im Krieg mit Deutschland befanden. Polen, Frankreich, Großbritannien und amerikanische Mannschaften weigerten sich ebenfalls zu kommen. Herbert stand als Stürmer mehrfach auf der Torschützenliste. Es war Schibukats letztes internationales Turnier, das in der Vertretung des Deutschen Reiches ausgetragen wurde.

Militärische Pflichten führten dazu, dass er nur noch selten für seinen Heimatverein spielte und schließlich 1941 nach Berlin versetzt wurde. Dort trainierte und spielte er während seines Wehrdienstes beim LTTC Rot-Weiß Berlin (Tennisclub). Eishockeyspieler, die aus verschiedenen Teilen Deutschlands nach Berlin kamen, bildeten hier eine neue Mannschaft.



Ostpreußen-Meister 1936: oben v.l.: Alfred (Pito) Dittbern, Kurt Knewitz, Heinz Wonnigkeit, Hans Unger, Herbert Schibukat, Gusta Prengel, Erhard (Schnuckchen) Kohn, unten: Willi Zube, Willi Werther, Heinz Niederstrasser.

Foto: Kreisgemeinschaft Rastenburg

Während des gesamten Krieges erreichte die Eishockeymannschaft des LTTC Rot-Weiß das Finale um die Deutsche Meisterschaft. Jedes zweite Tor des LTTC Rot-Weiß wurde von Schibukat erzielt. Er schonte nicht einmal seinen Stammverein und erzielte ein Tor, als der RSV 1942 in einer Fusion mit dem VfK Königsberg in die Endrunde der Deutschen Meisterschaft einzog.



Die Zeit seiner Eishockeysportkarriere (bis 1940) schloss er mit 36 Einsätzen in den Farben des Dritten Reiches ab und belegte in einer solchen Rangliste den ehrenvollen 9. Platz aller in die deutsche Nationalmannschaft berufenen Spieler.

Privat war Herbert in Berlin stationiert, wo er auch heiratete. Die junge Ehefrau Irma (geb. Eppen) ließ sich nach der Hochzeit in Achim nieder, wo die Ehegatten beschlossen, die Kriegswirren am sichersten zu überstehen.

Bei Kriegsende gelang es Schibukat, bei Magdeburg auf die amerikanische Seite zu kommen, und er wurde dort interniert. Herbert Schibukat übergab sein Soldbuch, das seine gesamte Militärzeit belegt.

Er hatte großes Glück, denn einer der amerikanischen Offiziere, die das Lager beaufsichtigten, war ein gebürtiger Berliner, der Schibukat als Eishockeyfan erkannte. Nach der Bekanntschaft beschleunigte er die Überprüfung von Schibukats militärischer Laufbahn, und da ihm weder Kriminelles noch die Mitgliedschaft in solchen Organisationen nachgewiesen werden konnte, wurde er nach nur 5 Tagen aus dem Lager als Zivilist entlassen.

Nachdem er das Kriegsgefangenenlager verlassen hatte, stand Herbert vor dem Dilemma, wo er sich niederlassen und ein neues Leben beginnen sollte. Rastenburg war unter sowjetischer Besatzung und keiner der Familienmitglieder blieb dort. Er hatte keinen Grund, dorthin zurückzukehren, zumal seine Heimatstadt zusammen mit ganz Ostpreußen für Deutschland endgültig verloren war. Das Schicksal eines Wanderers führte ihn nach Bad Pyrmont, einem kleinen Kurort in Niedersachsen.

Hier beschloss er, sich mit seiner Frau länger niederzulassen. Er hatte eine Vielzahl von Aktivitäten, aber Sport füllte seine gesamte Freizeit aus. In der Stadt gab es einen kleinen Fußballverein.

Vor dem Krieg spielte Schibukat Fußball für die Militärmannschaft SV Hindenburg in Rastenburg, später für Allenstein mit einigem Erfolg. Er nahm Kontakt mit dem Verein auf und meldete sich an. Er fand sich sofort in der ersten Mannschaft wieder.



Die Spielvereinigung von 1920 Bad Pyrmont e. V., Bezirksmeister der Saison 1946/47 (v.l. oben) Schibukat, Wicke, Hecke, Krüger, Groetschel, Hermann Schmidt, Loges, Neutel, (unten) Wollenzien, Scheurer, Werner Schmidt. Foto: SpVgg Bad Pyrmont.

Er war den anderen Spielern in Sachen Fitness und technischem Training einfach überlegen. Die SpVgg Bad Pyrmont begann unerwartet damit, Spiele gegen deutlich höher platzierte Mannschaften zu gewinnen. Wie sich sein Teamkollege Kurt Kadelke (gestorben 2012) Jahre später erinnerte, brachte er dem Team sogar einige neue Tricks bei. In diesem Verein lernte er den großen Vorkriegs-Fußballnationalspieler Ernst Wilimowski kennen, der wahrscheinlich sogar gemeinsam mit ihm auf dem Platz spielte. Dies ist jedoch eine ganz andere Geschichte, die Fans des Fußballs interessieren würde.

Ende 1945 erhielt Herbert ein Angebot, beim Bezirksverein SV Preußen Hameln zu spielen. Der Verein bot bessere Wohnbedingungen und eine Chance, sich sowohl sportlich als auch im Leben zu entwickeln. Er nutzte das Angebot und wechselte um die Jahreswende 1947/1948 nach Hameln zum dortigen Fußballverein. Bemerkenswert ist sein Auftritt bei einem Freundschaftspiel gegen Schalke 04, bei dem er gegen Fritz Szezan und Ernst Kuzorra antrat. Doch er blieb nicht lange.

Wie Herbert aus der Zeitung „Volksempfänger“ erfuhr, hat Willi Münstermann, ein vermögender Geschäftsmann und Eissportfan, in Krefeld das Eishockeyspiel wiederbelebt. Da sich die beiden aus der Vorkriegszeit kannten, schickte Herbert ihm eine Postkarte mit den Wünschen für Erfolg beim Erstellen des Hockeyclubs Krefeld. Auf diese Wünsche hin kam Willi Münstermann nach Hameln. Er erregte allgemeines Aufsehen in der Stadt, denn er kam in einem amerikanischen Cadillac (so groß wie ein Panzer, wie Schibukat diese Limousine Jahre später beschrieb) an. Trotz anfänglicher Ablehnung zogen Herbert und seine Frau schließlich nach Krefeld. Mit Hilfe der alliierten Besatzungsmächte renovierte Münstermann die im Krieg zerbombte Eishalle, suchte die besten Eishockeyspieler des Landes und eröffnete den Krefelder EV wieder. Während der gesamten Saison spielte Schibukat in der ersten Mannschaft bei verschiedenen Turnieren und Freundschaftsspielen.

In dieser Zeit erreichte Krefeld die Nachricht, dass in Bad Nauheim ein neuer Verein mit Eishockeyabteilung an den Start gegangen sei, dessen Mannschaft die erste hessische Nachkriegsmeisterschaft gewonnen habe. Für die nächste Saison 1947/48 war bereits eine Bundesmeisterschaft geplant. Der ehemalige Kollege aus Rastenburg, Hans Unger, hatte versucht, Herbert nach Bad Nauheim zu holen, aber der Vertrag mit Münstermann verpflichtete ihn, für Krefeld zu spielen. Anträge auf Erlaubnis zum Wechsel waren erfolgreich.



Er durfte für den VfL Bad Nauheim spielen und bereits im Herbst 1947 trat er gemeinsam mit seinen Freunden aus Rastenburg bei der ersten offiziellen deutschen Meisterschaft an. Die „Roten Teufel“, wie die Fans die Mannschaften aus Bad Nauheim wegen der Trikotfarbe nannten, stürmten zum Finale der deutschen Meisterschaft. Die amerikanische, deutsche und sogar französische Presse schrieb über das „Wunder von Bad Nauheim“. Leider wurde wie vor 10 Jahren (1935) der Weg zum Triumph vom bayerischen SC Riessersee versperrt. Die Vize-Meisterschaft von Deutschland war dennoch ein Riesenerfolg für den jungen Verein. Schibukat wurde nicht nur bei der Endrunde, sondern bei

allen Meisterschaftsspielen als bester Eishockeyspieler ausgezeichnet. Seine Effizienz gepaart mit Eleganz auf den Eisbahnen hatten ihm viele Bewunderer gebracht.

Nun wurde Herbert erneut von Willi Münstermann kontaktiert. Er lockte ihn mit den Möglichkeiten der sportlichen Entwicklung und des guten Verdienstes. Beim KTSV Preußen 1855 startete Schibukat in die neue Eishockeysaison. Nach Jahren des Umherirrens und Suchens nach seinem Platz auf Erden entpuppte sich Krefeld als Ziel.



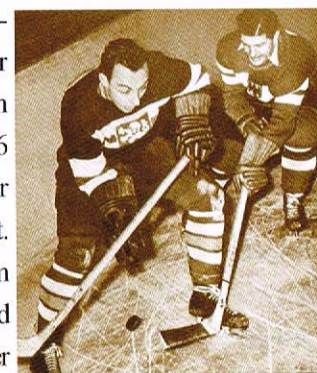
Die Meistermannschaft 1951 des KTSV Preußen, Krefeld. Foto: KTSV Preußen

Als Spielertrainer führte er seine eigenen, innovativen Methoden ein. Mit Erfolg. Wieder wurde sein Spiel von Fachleuten und Fans bewundert. In der Saison 1950/1951 brachen die Eishockeyspieler des KTSV Preußen die Vorherrschaft der bayerischen Vereine und gewannen unangefochten die Deutsche Meisterschaft. Schibukat und die Mannschaft waren auf den Titelseiten nicht nur der lokalen Presse, sondern auch in Fachzeitschriften über europäisches Hockey zu sehen.

Herbert spielte sein 750. Eishockeyspiel, wie von Sportstatistikern und Forschern seiner Sportkarriere errechnet. Es war das Spiel gegen Garmisch-Partenkirchen (SC Riessersee) am 17. Februar 1951. Bei dieser Gelegenheit wurde das Spiel von den Organisatoren in der Mitte unterbrochen, damit die Fans dieses beispiellose Ereignis und die Leistung von Schibukat mit Ovationen feiern konnten.

Seine hervorragende Leistung fand Anerkennung bei den Trainern der Nationalmannschaft. Er wurde erneut berufen. Ein 7-jähriger Boykott des deutschen Sports auf internationaler Ebene war beendet, Deutschland durfte an den Olympischen Spielen in Oslo (1952) teilnehmen.

Herbert Schibukat war der einzige deutsche Eishockeyspieler, der bei den letzten Olympischen Spielen vor dem Zweiten Weltkrieg und bei den ersten deutschen Olympischen Spielen nach seinem Ende spielte. 1936 war er der jüngste Vertreter Deutschlands und 1952 der älteste. Er wurde zum Kapitän der Mannschaft gewählt. Ein einsamer Rastenburg war er nicht, zum Team gehörte auch Dieter Nieß, Absolvent des RSV und mehrfacher Deutscher Meister in den Farben der „Ostland – HJ“, der damaligen ostpreußischen Jugendmannschaft.



Oslo – Schibukat im Duell mit einem tschechischen Gegner.

Die Nationalmannschaft belegte den achten, vorletzten Platz, denn die deutschen Sportbehörden verboten ihren Spielern bei dem Turnier scharf zu spielen, um die Sportfans nicht negativ gegenüber den Deutschen zu provozieren. So spielten sie elegant und ruhig, vermieden scharfe Zusammenstöße, was ihnen leider nicht zu einem Sieg verhalf.



Herbert Schibukat, 34 Jahre, hat vor wenigen Monaten in Krefeld eine kleine Probierstube eröffnet, Trainer von Preußen, wenn die Eishockeysaison vorüber, Mittelläufer in der Fußballmannschaft. Spielte 1945/46 beim KEV, ging dann vorübergehend zum VfL Bad Nauheim, seit zwei Jahren wieder in Krefeld.

Herbert Schibukat an der Theke seines Krefelder Lokals „Zum Puck“ und eine Zeitungsnotiz vom 7. März 1951. Foto: KTSV Preußen

1957, nach einer Pleitewelle vieler deutscher Sportvereine, wurde auch der KTSV Preußen aufgelöst und alle Mitglieder wechselten zum älteren und wohlhabenderen Ortsverein Krefelder EV. Schibukat spielte aber sehr selten, bis er sich 1966 endgültig von Ligawettbewerben trennte. Was ihm blieb, waren gelegentliche Altherren-Spiele.

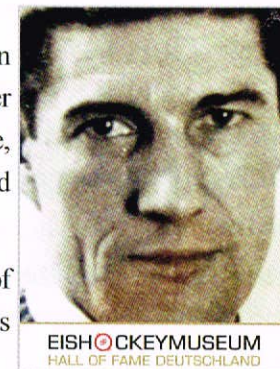
Schibukat war außerhalb der Eishalle in der Gastronomie tätig und sorgte nach dem Ende seiner Sportkarriere für eine sichere Existenz. Nach dem Abitur 1933 an der Handelsschule Rastenburg verfügte er über eine gute berufliche Vorbildung. Er eröffnete zwei Restaurants – „Zum Puck“ und „Bei Schibu“ – in Krefeld. Hier schuf er ein Begegnungszentrum für Fans, Spieler und Hockey-Aktivisten. In ihnen wurden die Erfolge der heimischen Mannschaft gefeiert, aber auch die Trauer nach verlorenen Spielen übertönt. Restaurants wurden Orte für Jubiläumstreffen, nicht nur für Clubs aus Krefeld. In beiden Restaurants war die Atmosphäre von Schibukats ruhmreicher sportlicher Vergangenheit spürbar. An allen Wänden hingen Poster, Diplome, Glückwunschschreiben und allerlei Erinnerungsstücke, die an die Eishockeykarriere ihres Besitzers erinnern.

Schibukat war stets aktiver Teilnehmer an allen Treffen der Rastenburg, sowohl in Bad Nauheim als auch in Wesel, wo ehemalige Bewohner Rastenburgs 1957 ihre Kreisgemeinschaft Rastenburg gründeten.

1958 wurde auf Initiative des ehemaligen RSV-Präsidenten Walter Kaiser das 50-jährige Vereinsjubiläum in Wesel gefeiert, und Herbert war einer der tatkräftigen Mitgestalter dieses Jubiläums. Im Interview bei diesem Treffen verriet er viele interessante Details aus seinem Leben und auf die Frage des Journalisten, welche Situationen oder Spiele ihm besonders in Erinnerung geblieben seien, antwortete er, dass die 15-jährige Spielzeit in Rastenburg die schönste Erinnerung sei, dass er das Endspiel um die deutsche Meisterschaft 1935, als der RSV leider nach zwei Verlängerungen gegen den Gastgeber des Turniers verlor, und dass er die Begegnungen der Hinrunde nie vergessen wird.

Mit zunehmendem Alter zog er sich aus dem aktiven Leben zurück, trennte sich von den Restaurants. Als Witwer ging er nach Eckernförde, einem schönen Ferienort an der Ostsee, um in einem Altersheim zu leben. Er wurde 85 Jahre alt und starb am 1. Juni 1999.

Noch vor seinem Tod hatte er die Ehre, sich in die „Hall of Fame“ des Deutschen Eishockeys eintragen zu lassen, was ihm definitiv gelang.



In Erinnerung von Kollegen blieb er ein Perfektionist. Stets gepflegt, ließ er von sich ohne vorherige Vorbereitung keine Bilder machen (außer Aufnahmen bei Spielen). Manchmal war es mühsam für Fotojournalisten, die ihn in dynamischen, unerwarteten Situationen verewigen wollten, aber sie stießen immer auf seinen starken Widerstand.

In seiner sportlichen Karriere spielte Herbert Schibukat 64 Mal für die deutsche Nationalmannschaft, erzielte dabei 9 Tore und bestritt insgesamt 67 Länderspiele (inklusive Vereinsspiele) und erzielte dabei insgesamt 15 Tore.

Zusammengestellt von Tomasz Poja,

Deutsche Überarbeitung von Christel Klein

Noch ausführlicher geht Tomasz Poja in seinem Buch „Schibu“ auf das Leben von Herbert Schibukat ein. **Siehe Seite 247**

Vom Beginn der Pharmazie

Zur Entwicklung des Apothekenwesens in Königsberg und in der Provinz ab dem 14. Jahrhundert

Im 14. Jahrhundert entstand im Löbenichtschen Marienkloster in Königsberg eine Heilmittelanstalt. Sie ist eine der frühesten Einrichtungen in Ostpreußen, in der Arzneimittel von fachkundiger Hand hergestellt wurden. Die erste und 1420 erstmals erwähnte Apotheke legte man in der Altstadt nahe der Burg an. Danach ließen sich erst um 1500 jeweils ein Apotheker auf dem Kneiphof und auf dem Löbenicht nieder, die mit anderen Gewerbetreibenden aus dem Westen Deutschlands eingewandert waren.

Den Arzneimittelbedarf deckten sie durch eigene Anpflanzungen in Plantagen und mit Hilfe von Importen. Die medizinische Fakultät der im Jahr 1544 durch Herzog Albrecht von Brandenburg gegründeten Universität erhielt schon bald das Aufsichtsrecht über die Apotheken. Die Berechtigung, eine Apotheke zu besitzen, erforderte eine pharmazeutische Vorbildung und war an das Bestehen einer Prüfung gebunden.

Im Jahr 1555 wurde die erste Apothekenordnung für Königsberg durch Herzog Albrecht erlassen. Darin ist festgehalten, dass die Anzahl der Apotheken, zu dieser Zeit drei, nicht ohne Genehmigung der Landesregierung erhöht werden durfte.

Der zweiten Verordnung (1563) zufolge gab es nun vier Apotheken, für die ein „Generalprivileg“ verkündet wurde. Einstellungsvoraussetzung für Lehrlinge war die Beherrschung der lateinischen Sprache. Professoren der medizinischen Fakultät der Albertina oder Leibärzte sollten die Apotheken überwachen.

Apotheker, die damals häufig auch Ärzte waren, lehrten an der Universität und trugen zur Hebung ihres Berufsstandes bei. In dem 1560 erschienenen Buch zur Arzneimittelbereitung von Johann Placotomus (eigentlich Brettschneider), 1544 zum Professor der Medizin an die Albertina berufen, sind erstmals Kalmus, Fenchel, Veilchenwurzel, Anis und andere Pflanzen als Heilmittel erwähnt, die auch in Ostpreußen angewandt wurden. Ferner sah man Bernstein zu dieser Zeit als Arzneimittel an. Andreas Aurifaber, Apotheker und Arzt, widmete ihm die Monografie „Historia succini“ (1561) und hob darin seine Heilwirkungen hervor.

Schon kurz nach seinem Regierungsantritt im Jahr 1619 hatte der Kurfürst Georg Wilhelm angeregt, weitere Apotheken zu schaffen. Die vier Besitzer der 1563 privilegierten Apotheken in Königsberg widersetzten sich jedoch einmütig und erfolgreich diesem Ansinnen. So wurden erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sechs weitere Apotheken in der Stadt gegründet.

Mehrmals ist die Pest durch die einwandernde Bevölkerung in Ostpreußen aufgetreten und verbreitet worden. Sie wütete im Zeitraum von 1620 bis 1630 dauerhaft und forderte viele Opfer. Die Seuche beanspruchte gerade die Apotheker in ihrer Arbeit stark.

Die im Jahr 1683 erschienene Königsberger Apothekenordnung regelte die Vor- und Ausbildung der Pharmazeuten. Zur Verwaltung oder zum Erwerb einer Apotheke im Herzogtum Preußen waren die Apothekergesellen demnach erst dann berechtigt, wenn sie eine Prüfung vor dem Dekan bestanden und den vorgeschriebenen Eid abgelegt hatten. Beabsichtigten sie jedoch eine Apotheke in der Stadt Königsberg zu kaufen, war dazu ein weiteres Studium und die Erlangung der Doktorwürde Pflicht.

Die Überprüfung der Apotheken, die ab jetzt jährlich zu erfolgen hatte, oblag zwei Ärzten. Verdorbene oder unbrauchbar gewordene Arzneimittel sollten sofort restlos beseitigt werden. Bei der Herstellung der Composita durch die Apotheker musste ein Arzt zugegen sein. Diese Verordnung für Königsberg galt lediglich zwei Jahre. Einheitliche Regelungen für den gesamten brandenburgisch-preußischen Staat sind in dem Medizinaledikt von 1685 festgelegt worden.

Das Apothekenwesen entwickelte sich auch in den anderen Städten des Herzogtums Preußen zügig und ähnlich wie in der Hauptstadt. Ende des 17. Jahrhunderts bestanden in Königsberg zehn und in den Provinzstädten 24 Apotheken.

Da es universitär noch keine praktische Ausbildung in den naturwissenschaftlichen Disziplinen gab, waren die Leistungen des Besitzers der Steindammer Apotheke, Dr. Harms, dafür wegbereitend. Den von seinen Vorgängern übernommenen Gewürzgarten vergrößerte er erheblich und bestellte ihn mit zahlreichen Arzneipflanzen, um den jüngeren Fachkollegen von diesen Kenntnis zu geben. In seiner Apotheke erteilte er außerdem Unterricht in der Herstellung von Tinkturen sowie anderen pharmazeutischen Zubereitungen.

Ähnliches ist in der Löbenichtschen Apotheke unter Leitung des Hofrats Dr. Melzer geleistet worden. An der Albertus-Universität erteilte Carl August Hagen, 1788 zum ordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät berufen, mit seinen Vorlesungen und praktischen Übungen erstmals einen „methodisch angelegten“ Unterricht in den pharmazeutischen Wissenschaften. Von 1773 bis 1812 Besitzer der Hofapotheke, richtete Hagen dort einen eigenen Hörsaal ein.

Im Jahr 1900 gab es in Königsberg 20 und in Ostpreußen 149 Apotheken.

Margund Hinz, PAZ 07.01.2024



Rastenburg, die Adler-Apotheke auf dem Arno-Holz-Platz (Alter Markt), Quelle: Bildarchiv

Auch in Rastenburg hat es Apotheken gegeben. Die bekannteste, die Adler-Apotheke, wurde seit 1669 betrieben. Nachfolgend die Beschreibung der Apotheke aus einem Betirag von RUND UM DIE RASTENBURG aus dem Jahr 1990.

Die Redaktion

Die Rastenburger königlich-preußisch-privilegierte Apotheke zum Schwarzen Adler

Das Haus stammte noch aus der Zeit des Deutschen Ritterordens, war zu damaliger Zeit eine Mälzerei und war durch einen unterirdischen Gang mit der St. Georgenkirche und der Burg verbunden. – Der Dichter Arno Holz, der am 26.4.1863 in diesem Hause geboren wurde, hat es in seinem „Phantassus“ so beschrieben: „Schmalfrontig, tieffluchtig, vortreppenstufig, spitzgieblig, doppeldachig, fünfstöckig, alles überragend...“

An diesem äußeren Bild hatte sich kaum etwas geändert. Dr. Bräuning, der Vorgänger meines Vaters [Anmerkung der Redaktion: Otto Christ], muss ein sehr kunstverständiger Mann gewesen sein, er hat den Umbau im Inneren des Hauses einem Baumeister anvertraut, den das alte Gebäude geradezu verzaubert hat. Außer einer winzig kleinen, dunklen Kammer erinnerte nichts mehr an den „dicksten und höchsten der Schornsteine“, der durch das ganze Haus ging,

Im Gegenteil: Aus dem Schornstein war ein großer, heller Lichtschacht entstanden, der durch zwei Stockwerke hindurch bis zum Glasdach hinauf reichte. Eine hölzerne Brüstung führte um die Stockwerke herum, mit viel Grünpflanzen bestanden. Zuerst will ich nun aber – aus der Sicht meiner Kindheit – die Apothekenräume beschreiben.

Das Privileg der „königl.-preuß.-privil. Apotheke zum Schwarzen Adler“ stammt vom Großen Kurfürsten aus dem Jahr 1669 [Anmerkung der Redaktion: Das Original der Urkunde ist noch erhalten].

Apotheken. *Bärenapotheke Arthur Masekowitz Inhaber Apotheker Dr. Reuter – *Christ, Inh. Siegfried Küssner, Otto (Adler-Apotheke) – *Jendreyczyk, Inh. Kurt Obdekamp, Ernst (Kronenapotheke).

Im Adressbuch der Stadt Rastenburg von 1941 waren drei Apotheken verzeichnet.

„Vortreppenstufig“. Der Eingang führte durch eine Glastür in die zu ebener Erde gelegenen Apothekenräume. Zur Rechten – am Fenster – der Platz für die Kassiererin und daneben ein kleines Tischchen mit zwei Stühlen für alle, die zuvor das Rezept dem „Doktor-Apotheker“ (so nannte man meinen Vater im Sprachgebrauch) oder seinem

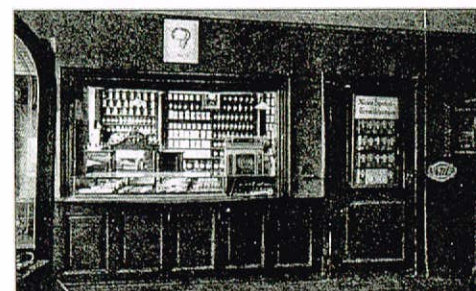
Gehilfen an der zur linken Seite gelegenen Officin abgegeben hatten und nun auf die am Rezepturtisch angefertigte Arznei warteten. Zu den Patienten gehörten auch viele von den Gütern der ländlichen Umgebung, deren Fuhrwerke auf dem Alten Markt aufgefahren waren.

Am Rezepturtisch entdeckte man Handwaagen, kleine Mörser, Kolben und dergleichen, an der rückwärtigen Wand Standgefäß an Standgefäß. Durch einen kleinen Raum, an dessen Wänden Schränke mit Spezialitäten angebracht waren, gelangte man über einen schmalen Gang ins Laboratorium, dessen Fenster auf den kleinen Hinterhof führten.

Das Labor war der eigentliche Arbeitsraum des Pharmazeuten Tiegel, Kessel, Kolben, Pfannen, Retorten, Reagenzgläser und Destillierapparate. Da ging es immer sehr geschäftig zu und ein nicht zu definierender „Duft“ nach Kräutern und allen möglichen Substanzen entströmte diesem Raum.



Die große Diele im Apothekenhaus. Hier konnten Kunden verweilen, so lange, bis ihre Arznei gefertigt wurde.



Königl. privil.
ADLER-APOTHEKE
OTTO CHRIST
RASTENBURG/OSTPR.
Alter Markt 2 / Fernsprecher Nr. 543
Verbandstoffe / Drogenartikel
Kosmetika / Urinuntersuchungen
Nicht vorhandene Artikel werden umgehend besorgt

Werbung für die Apotheke aus dem Jahr 1934.

Die großen Vorräte – wie auch Heilwasser – lagerten in den großen Medizinal-Keller-Räumen. Eine ziemlich halsbrecherische Treppe führte – auch tagsüber beleuchtet – hinunter.

Wir verlassen nun die eigentlichen Apothekenräume. Aber vergessen möchte ich nicht das kleine Privatkontor meines Vaters. Außer dem Schreibtisch stand nur ein Sofa drin (fürs Mittagsschläfchen), eine stille Klausur, von Schnapp, dem Dackeltier, bewacht. Sicher wurde auch drinnen manch Gespräch geführt mit guten Freunden und Nachbarn.

Nicht unerwähnt bleiben darf auch der Heizkeller. Das große Haus wurde in den eisigen ostpreussischen Wintern wohliger erwärmt durch eine Warmwasser-Zentralheizung, mit Koks beheizt, der auf dem Hof in einem Schuppen lagerte. Daneben lag noch die Stoßkammer der Apotheke.

Zu den zur Apotheke gehörenden Räumen muss ich noch die Materialkammer (mit dem Giftschrank!) erwähnen und den Kräuterboden, beide im 4. Stock gelegen. Auf letzterem wurden dann Landkarten ausgebreitet und darauf die Kräuter zum Trocknen gelegt, z.B. Lindenblüten, die man zuvor auf dem Lindenmarkt gesammelt hatte. Es blieb nicht aus, dass viele Male am Tage die Mitarbeiter die Treppen zur Materialkammer hinauf und hinunter stiegen, meist schwer bepackt.

Viel hat sich gewandelt in diesem Zeitablauf, auch bei den Apotheken. So hat heute die pharmazeutische Industrie fast durchweg die Herstellung und Verpackung der Arzneimittel übernommen. Aber immer noch sucht der Patient den Rat des erfahrenen Apothekers. Die Heilkunst hat eine lange Tradition, schon im frühen Mittelalter wurde sie von den Mönchen in den Klöstern gepflegt.

Charlotte Burba, geb. Christ, (11.12.1901 bis 16.9.1989)

Ergebnis der 2024 durchgeführten Wahlen der Kreisgemeinschaft

Der Wahlausschuss gibt bekannt, dass die in diesem Jahr durchgeführten Wahlen abgeschlossen sind. Es wurden gewählt: die Ortsvertreter, die Bezirksvertreter als Mitglieder des Kreistages und der Kreisausschuss. Der Aufruf zur Wahl der Orts- und Bezirksvertreter erfolgte im Ostpreußenblatt vom 26. Januar 2024.

Der Kreisausschuss wurde im März in einem gesonderten Wahlgang satzungsgemäß schriftlich mit Stimmzetteln geheim durchgeführt. Alle Kreisausschussmitglieder erklärten schriftlich, dass sie das Mandat annehmen.

Dem neuen Kreisausschuss gehören an:

Kreisvertreter:

Hilgendorff, Hubertus

Stellvertreterin: Kaes, Edith

Beiräte: Klein, Christel; Paehr, Ursula; und Paehr, Hermann



Der Kreisvorstand 2024 v.l.: Hubertus Hilgendorff, Ursula Paehr, Edith Kaes.
Es fehlten: Christel Klein und Hermann Paehr.

Als Bezirks- und Ortsvertreter wurden gewählt:

Bezirk Rastenburg Stadt:

Stadtvertreter: Grabowski, Lothar, Velbert

Bezirksvertreter: Domnick, Erna, Reinbek;
Kummer, Marliese, Buxtehude
Hilgendorff, Ursula, Flehm;
Grabowski, Lothar, Velbert;
Gritzki, Knut, Northeim;
Krawolitzki, Frank, Erlangen

Bezirk Rastenburg Land:

Bezirksvertreter: Domnick, Siegfried, Reinbek

Kirchspiel Bäslack:

Bezirksvertreter: Kaes, Edith, Wesseling

Ortsvertreter: Pötschendorf: Staschko, Christa, Willich
Pülz/Spiegels: Gingter, Margarete, Mönchengladbach
Bäslack, Widrinnen/Wilkendorf/Laxdoyen/Pragenau:
Kaes, Edith, Wesseling

Kirchspiel Barten:

Bezirksvertreter: Grobelny, Margarete, Seevetal

Ortsvertreter: Baren: Grobelny, Margarete, Seevetal
Baumgarten: Kazperowski, Bernd, Marl
Freudenberg: Behrend, Hildegard, Essen
Taberwiese: Vogel, Dr. Regina, München

Kirchspiel Dönhofstadt:

Bezirksvertreter: Neumann, Dorothea, Moers

Ortsvertreter: Dönhofstadt/Gr. Wolfsdorf/Kl. Wolfsdorf,
Krimlack/Plehnen: Neumann, Dorothea, Moers

Kirchspiel Drengfurt:

Bezirksvertreter: Schönwald, Dirk, Jena

Ortsvertreter: Drengfurt: Weiß, Karl, Freiberg
Fürstenau: Behling, Christel, Düsseldorf

Kirchspiel Korschen:

Bezirksvertreter: Scharlata, Edith, Neuss

Ortsvertreter: Korschen: Scharlata, Edith, Neuss

Kirchspiel Leunenburg:

Bezirksvertreter: Musolf, Willi, Berlin

Ortsvertreter: Wormen: Musolf, Willi, Berlin

Kirchspiel Lamgarben:

Bezirksvertreter: Link, Winfried, Gütersloh
Ortsvertreter: Bannaskeim/Godocken/Lamgarben:
Link, Winfried, Gütersloh

Kirchspiel Langheim:

Bezirksvertreter: Seibt, Ute, Neu-Ulm
Ortsvertreter: Langheim: Lösch, Ursula, Gerlingen
Gudnick: Seibt, Ute, Neu-Ulm

Kirchspiel Paaris:

Bezirksvertreter: Neumann, Dorothea, Moers

Kirchspiel Schönfließ:

Bezirksvertreter: Pachr, Ursula, Wesel

Kirchspiel Schwarzstein:

Bezirksvertreter: Rausch, Bärbel, Kulmbach
Ortsvertreter: Blaustein/Neu Rosenthal: Daniel, Christian, Hilzingen
Wilhelmsdorf: Rausch, Bärbel, Kulmbach

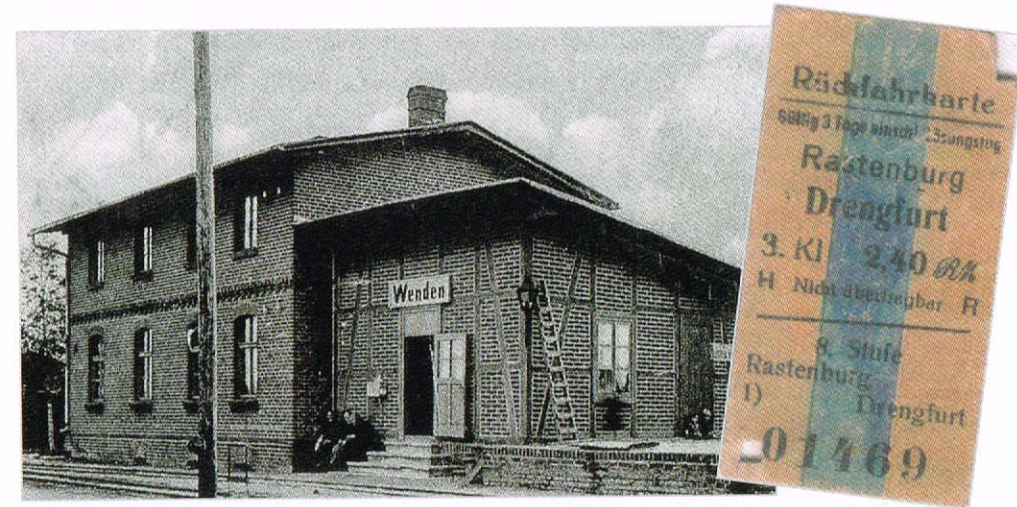
Kirchspiel Wenden:

Bezirksvertreter: Klein, Christel, Hardeggen
Ortsvertreter: Wehlack: Hilgendorff, Hubertus, Flehm
Wenden: Sawala, Irene, Böblingen
Elisenthal: Klein, Christel, Hardeggen

Ursula Lösch, Wahlleiterin

Erinnerung an die Kleinbahn

Es ist Reisezeit! Viele Verkehrsmöglichkeiten gibt es heute, um eine Urlaubsfahrt zu buchen. In der Vergangenheit war man, vor allem in ländlichen Gebieten, auf die Kleinbahn angewiesen. Viele Anekdoten und lustige Geschichten sind überliefert.



Der Bahnhof in Wenden und eine alte Fahrkarte. Fotos: Bildarchiv der Kreisgemeinschaft Rastenburg und Sammlung Drengfurt

Die Kleinbahn Richtung Rastenburg über Barten und Drengfurt hielt in Fünfhuben bei Wenden. Alle schulpflichtigen Kinder der Familie, die nach Rastenburg mussten, stiegen dort ein. Es gab vier kräftige Buben.

Hartnäckig hielt sich folgende Legende: Als die Lokomotive der Kleinbahn einmal entgleiste, hätten die starken Söhne aus Fünfhuben sie wieder in die Gleise gehoben. Wir fragten später den Onkel meines Mannes, er war inzwischen 90 Jahre, wie sich das zugetragen hätte. Er lachte nur und antwortete: „Wir haben doch nur einiges Werkzeug, wie Stangen und Winden etc., den Arbeitern zur Verfügung gestellt. Sonst waren wir an der Behebung des Schadens nicht beteiligt!“

Meine Schwiegermutter, die ebenfalls viele Jahre mit der Kleinbahn in die Rastenburg-Schule fuhr, erinnerte sich an eine peinliche Episode: Nach dem Unterricht stürmten die Schüler zum Bahnhof. Sie wollten die Abfahrt der Kleinbahn nicht verpassen.



Als jeder seinen Platz gefunden hatte und die große Rangelei vorbei war, sollte die Bahn eigentlich abfahren. Doch sie rührte sich nicht. Unruhe unter den Schülern entstand. Nach einiger Zeit sah auch meine Schwiegermutter aus dem Fenster und erkannte sofort den Grund der Verspätung: Ihr Vater, der das Zugpersonal und den Bahnhofsvorsteher gut kannte, stand mit ihm pfeifenrauchend emsig im Gespräch vertieft auf dem Bahnsteig. Erst nachdem alle Neuigkeiten ausgetauscht waren, verabschiedete man sich mit langem Händeschütteln und vielen guten Wünschen. Der Vater stieg ein, Lokführer und Heizer ebenfalls. Der Bahnhofsvorsteher erhob die Kelle und mit einem langen Pfiff fuhr die Bahn los.

Mein Mann Günther fuhr aus Elisenthal ebenfalls auf dieser Strecke mit der Kleinbahn zur Schule nach Rastenburg. Einmal war eine Mathearbeit angekündigt, vor der er etwas Angst hatte. So wollte er den alten Schülertrick anwenden: „Ich konnte nicht rechtzeitig da sein, die Kleinbahn hatte Verspätung!“ Diese Ausrede klappte diesmal nicht. Lokführer und Heizer, die ja den Weg zum Wohnhaus überschauen konnten, sahen den langsam kommenden Schüler und warteten bis er eingestiegen war. Der Kommentar zu dieser Situation: „Wenn ich die Arbeit verbiege, seid ihr schuld!“

Viele Fahrschüler werden Erinnerungen an ihre täglichen Fahrten haben. Sie gehörten zum Schulalltag!

Christel Klein



Der Rastenburger Kleinbahnhof 2022. Foto: Edith Kaes

Rastenburg-Fahrt 2024

Es ist gelungen, wieder eine Busfahrt der Kreisgemeinschaft Rastenburg zu ermöglichen! Nachdem unsere Reise im Jahr 2023 wegen Nichterreichens der Mindestteilnehmerzahl abgesagt wurde und unser langjähriger Organisator „Ost-Reisen“ zum Ende 2023 den Betrieb eingestellt hat, war Eigeninitiative angesagt.

Mit einer Liste von Interessenten vom unserem Rastenburger Treffen 2023 aus dem August in Wesel macht sich Rita Kalmbach aus der Nähe von Magdeburg auf die Suche nach einem Busunternehmen. Mit „Burg-Tourist“ fand sie einen Partner, der auf Basis des Reiseprogramms von 2023 ein Angebot erstelle.

Dann begann die Arbeit. Es musste Kontakt zu den Interessenten aufgenommen werden. Etliche Briefe, E-Mails und Telefonate wurden getätigt, um auf die geforderten 20 Reisenden zu kommen. Es war schwer, aber es gelang! Am 1. Mai startete der Bus in Burg bei Magdeburg zu unserer neuntägigen Reise. In Berlin stiegen weitere Personen zu und es ging – nur unterbrochen von einigen Pausen – direkt nach Kętrzyn (Rastenburg). Dort erweiterte sich die Reisegruppe um jene, die mit dem Auto angereist waren, auf 30 Personen.



Die Gruppe verbrachte bei herrlichem Wetter wunderbare Tage mit zahlreichen Erlebnissen wie der Fahrt mit dem Schiff über die Rollberge des Oberländischen Kanals und einer Kutschfahrt durch die Johannisburger Heide.



In Beżławki (Bäslack) und Jankowice (Jankenwalde) konnten wir die Arbeiten des Vereins Blusztyn verfolgen.





Bürgermeisterin Katarzyna Sadowska (43 Jahre – Bildmitte vorn mit blauer Jacke) empfing unsere Gruppe im Rathaus von Srokowo.



In Kętrzyn (Rastenburg) baten uns der Landrat Michał Kochanowski (38 – links) und der Bürgermeister Karol Lizurej (41) zum Gespräch.

Es war eine wunderbare Reise mit einer sehr netten, interessierten Gruppe!

Text: Ursel Lösch,

Fotos: Ursel Lösch und Edith Kaes

Wer kennt dieses Foto?



Bild: Volkssturm bei der Verteidigung der ostpreußischen Heimat / Quelle: Archiv Drengfurt

Wer weiß etwas über den Rastenburger Volkssturm oder das Volkssturm Einsatzbataillon Rastenburg? Erwähnt wird das Bataillon Anfang 1945 bei Treuburg.

Gekämpft hat es 1945 vermutlich bei Peldszen (nördlich Labiau), Poßnicken und in Königsberg. Wer Auskunft erteilen kann, melde sich bitte bei Herrn Dirk Schönwald. Vielen Dank!

Telefonnummer: 0177 79 78 961, E-Mail Adresse: dirk.schoenwald@freenet.de
Adresse: Erich Weinert Straße 17, 07749 Jena



Bei dem gesuchten Gutshaus handelt es sich um Weitzdorf – westlich des Tolksdorfer Sees. Auf dem 580 ha großen Gut der Familie Pavenstedt wurden vor allem Pferde (Remonte) gezüchtet und Schweinemast betrieben.

Wie sehr die Zeit dem Gutshaus Weitzdorf zugesetzt hat, zeigen die Bilder von 2010 (links) und 2020 (rechts). Der Hinweis und das aktuellere Foto stammen von Tadeusz Korowaj. Vielen Dank dafür.



www.bildarchiv-ostpreussen.de

Im gesamten Bildarchiv sind über 142.714 Bilder eingestellt.
Von der Stadt Rastenburg sind es 1.555 und vom Kreis Rastenburg 3.239



Besuch auf dem Ivenhof

Am 18. und 19. August 2023 hatten wir das große Vergnügen, die Nachkommen der Vorkriegsbesitzer des Grundstücks Ivenhof (vor 1922 „Abbau Bartel“, nach 1946 Złote Pole, Vorstadt Drengfurt) kennenzulernen. Wir sind jetzt schon seit einigen Jahren mit ihnen in Kontakt. Der lange Zeitraum der Pandemie verhinderte die Reise nach Polen. Im August kam eine Gruppe von 20 Nachkommen der Familie Bartel aus Deutschland. Das Treffen fand auf dem Familienfriedhof und im Haus ihrer Vorfahren statt.



Kurz vor ihrer Ankunft hat unser freundlicher Steinmetz-Betrieb „Jurgie łajtis“ aus Kętrzyn Granitgrabsteine im Expressmodus hergestellt, wofür wir uns herzlich bedanken. Die Gemeinde Srokowo (Drengfurt) hat uns mit dem schweren Gerät beim Aufräumen des Friedhofs geholfen. Monika Czerwonka hat in letzter Minute die Gräber geformt.

Das Treffen war sehr herzlich, freundlich und fruchtbar.



Auf dem Familienfriedhof wurden begraben:

- Carl Bartel (*1812 †1885) wohnhaft in Drengfurt (Srokowa), der mit seinem jüngeren Bruder August eine Gerberei besaß. Carl kaufte 1867 einen Bauernhof im Bereich von Drengfurt. Carls Vater Christoph Bartel kam 1806 in Ostpreußen an. Er war in der Armee und nahm an der Schlacht bei Friedland teil. 1808 heiratete er in Darkiejmy Catharina Schuknakis. Christoph Bartel hat sein ganzes Geld in einen Überseehandel investiert. Leider sank das Schiff mit seinen Waren auf dem Weg aus Indien und deshalb musste Christoph sein Leben lang arbeiten. Christoph war ein talentierter Gärtner. Im Nachlass von Mała Guja plante er einen Garten, der von der Familie von Sanden hochgelobt wurde. Sein Sohn Carl und seine Nachkommen erbten seine Liebe zu Gärten.
- Louise Henriette Bartel aus dem Hause Erdmann (*1821 †1887), Ehefrau von Carl, stammte aus einer Kulmerfamilie preußischer Herkunft, die Erbbesitzer des Gutes Plinkajmy (Plienkeim) in der Gemeinde Barciana (Barten) waren.

4 Kinder von Carl und Louise Henriette sind in Drengfurt geboren. Tochter Bertha Henriette (*1852 †1853) starb, als ihre Eltern noch in der Stadt lebten und wurde dort begraben.



Die restlichen drei Kinder wurden auf dem Familienfriedhof in Ivenhof (Złote Pole) beigesetzt:

- Marie Louise Reimer aus Bartel (*1846 †1923) starb in Królewiec, von wo ihr Leichnam überführt wurde. Marie Luise war die Witwe von Albert Reimer (*1844 †1896). Ihr älterer Sohn Karl und seine Frau Anna Marie aus der Familie Limpert lebten in Berlin. Der jüngere Sohn Emil starb 1916 im Krieg.
- Julius August Bartel (*1849 †1923) war Junggeselle. Nach seinem Vater und seinem Onkel betrieb er bis zur Rente eine Gerberei in Drengfurt.
- Carl Bernard Bartel (*1860 †1929) übernahm nach dem Tod seines Vaters das Ivenhof-Grundstück und vergrößerte seine Fläche deutlich und modernisierte es. 1896 baute er für seine Frau ein neues Gebäude, das heute noch steht. Carl Bernard war gesellschaftlich aktiv. Auf dem Ivenberg (eine ehemalige Fliehburg aus Ordenszeiten) errichtete er einen Park, der für jeden Besucher zugänglich war. Einen Baum aus seiner Gärtnerei spendete er dem Park rund um den neu errichteten Bismarckturm.
- Jenny Valeska Bartel aus dem Haus Klingenberg (*1870 †1936), Ehefrau von Carl Bernard. Ihre Hochzeit fand 1896 in Sopot statt.

Carl Bernard Bartel und seine Frau Jenny Valeska hatten sieben Kinder. Erich Bartel starb 1901 als Kleinkind und wurde auf seinem Familienfriedhof begraben. Carol Bartel (*1903 †1940) starb in Belgien. Die restlichen 5 Geschwister haben den Krieg überlebt. Uns haben Nachkommen von 4 Geschwistern besucht (Tante Frida hatte keine Kinder).

Cezary Korenc, Verein Blusztyn

Unsere Sütterlin-Seite

Ein unheimlichste Langweiligkeit

Ein kleiner Elch, ungefähr 6 Jahre alt, hat
noch den jüngsten Aufschwung zu
bekommen, und das ist manchmal un-
heimlich. Einmal wurde, als ein junger
mit dem kleinen weißen Spiel, läßt sich
ein Storch ganz in der Nacht auf den
Dachstuhl hängen. Der kleine Elch weißt.
Ein läßt sich und versteht den un-
heimlichen Vogel. "Hau du bloß ab und
bring deinen Rucksack mitnehmen! Die
haben ja noch von den Stoffen!"

Unterlagen für das Kreisarchiv

Stellen Sie bitte sicher, dass Urkunden, Bücher, Bilder usw. besonders über den Kreis und die Stadt Rastenburg bewahrt werden.

Auch Fotos – alte wie neue – von Ihrer Wohnung, der Familie und den Reisen in die alte Heimat (bitte beschriftet) sind für unser Bildarchiv wichtig.

Natürlich sind Geldgeschenke, zum Beispiel gesammelt bei einem Geburtstag, willkommen. Für Erbschaften und Vermächtnisse sind wir dankbar und setzen sie für unsere Arbeit zur Erhaltung der ostpreussischen Kultur sinnvoll ein.

Adresse und Konto: siehe Impressum auf der Seite 256



Die Rastenburger Familie 59

Schutz für alte Fresken

Das als Wallfahrtsort und touristische Attraktion bekannte Sanktuarium in Heiligenlinde umfasst neben der Kirche auch die umgebenden Kreuzgänge.



*Eines der Fenster die nun den Kreuzgang schützen.
Foto: Edith Kaes, Mai 2024*

In zwei ihrer Flügel wurden durchsichtige gläserne Abschirmungen montiert, welche die beinahe 300 Jahre alten polychromen Malereien von Matthias Meyer schützen helfen. Seine illusionistischen Quadraturmalereien in der Technik des feuchten Fresko sind das erste Beispiel dieser Art von Malerei in der heutigen Republik Polen. In den nicht

geschützten Abschnitten der Kreuzgänge sind wegen des Todes des Malers nur die Eckkapellen ausgemalt.

Probleme bereitet auch die ständige Feuchtigkeit des auf Sumpfboden errichteten Sanktuariums. Zuletzt wurde der Verputz erneuert, und in den Kapellen wurden automatisch geöffnete Fenster zum Abführen von übermäßiger Feuchte installiert.

U.H. – PAZ vom 27. Januar 2023

Schüleraustausch wieder aktiv

Das Deutsch-Polnische Jugendwerk Wesel-Kętrzyn berichtete in seinem Jahresbericht, dass eine 12-köpfige polnische Jugendgruppe unter der Leitung von Darek Cudzilo Wesel vom 5. bis 12. September 2023 besuchte. Das abwechslungsreiche Programm führte u.a. nach Köln, zum Archäologischen Park Xanten sowie zu einem Kletterpark. Auch ein zünftiges Abschlussgrillen am Lippehafen durfte nicht fehlen.

Im Grundgedanken eines jeden Austausches ist sicherlich angelegt, dass die Schülerinnen die Sprache des jeweiligen Gastlandes kennenlernen sollten. Früher konnten die deutschen Schüler meist gar kein Polnisch, die polnischen ein wenig Deutsch. Heute trifft man auf eine lockere Runde Jugendliche, die munter eine Mischung aus Deutsch und Polnisch, hauptsächlich Englisch miteinander sprechen. Vielleicht nicht zur Freude der Linguisten, aber sicher ein Fortschritt im Sinne des europäischen Gedankens.

Das internationale Segelcamp auf den masurischen Seen konnte vom 4. bis 12. August 2023 stattfinden. Zwei Jugendliche aus Wesel nahmen teil.

Vom 1. bis 8. Oktober 2023 fand eine, von der ev. Kirche in Wesel organisierte, Gedenkstättenfahrt statt. Knapp 20 Jugendliche und junge Erwachsene besuchten Danzig mit dem Museum des Zweiten Weltkrieges, die Westerplatte, das ehemalige KZ Stutthof, das Frische Haff, eine ev. Partnergemeinde in Sopot sowie die ev. Gemeinde in Kętrzyn und Bischof Hause.

Lina Wemhoff

Die Arno-Holz-Gesellschaft

Der neue Vorstand unter der Leitung von Dorota Baranowska hat seine Arbeit aufgenommen. Es wurden im Jahr 2023 einige Aktivitäten durchgeführt.

Große Sorgen bereitet der Mitgliederschwund. Die deutsche Gruppe hat nur noch 10 (von einst 50 Mitgliedern), die polnische Gruppe hat zur Zeit 25 Mitglieder. Es gibt leider kaum noch Neuanmeldungen.

So ist es nicht verwunderlich, dass Burkhard Knapp die Geschäftsstelle in Deutschland auflöst und der Verein nur noch von Kętrzyn aus verwaltet wird.

Burkhard Knapp

Moderner Operationssaal für das Krankenhaus Kętrzyn

Das Krankenhaus Kętrzyn verfügt nun über den modernsten Operationssaal in der Region. Die feierliche Eröffnung des Betriebsgebäudes fand unter der Teilnahme von zahlreichen Gästen am 15. Februar 2024 statt und ist eine Investition im Wert von über 14 Mio. PLN.



Foto: Robert Majchrzak

Der neue Operationssaal verfügt über modern ausgestattete Räume, die es ermöglichen, gleichzeitig an zwei Patienten Operationen oder Eingriffe durchzuführen. Michał Kochanowski, (Foto ganz rechts) Landrat von Kętrzyn, betont, dass dies die erste Phase der Modernisierung des Krankenhauses sei. Der nächste Schritt wird die Renovierung der Abteilung für Allgemeinchirurgie sein.

Michał Kochanowski erinnerte an das Jahr 2019, in dem die Entscheidung getroffen wurde, die Abteilung für Allgemeinchirurgie zu schließen. Innerhalb von fünf Jahren wurde die Modernisierung erreicht.

„Ich bin überzeugt, dass dieses Projekt hervorragende Ergebnisse bei der Rettung des Lebens und der Gesundheit der Bewohner des Bezirks Kętrzyn bringen wird“ fasste Michał Kochanowski zusammen.

Tygodnik Kętrzyński, Februar 2024

In Barten werden kleine Neubürger besonders begrüßt

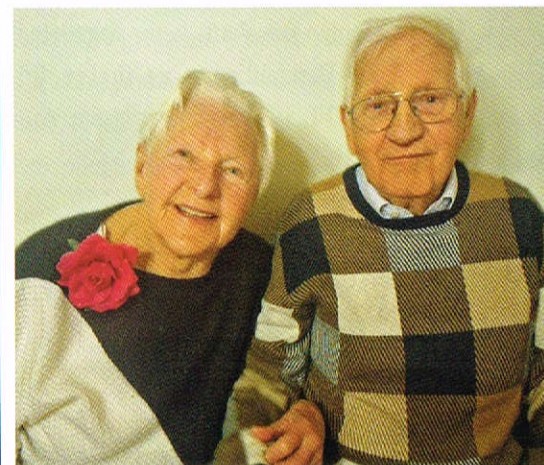
Seit Jahresbeginn 2024 erhält jedes in der Gemeinde Barciany/Barten geborene Kind einen Baby-Strampler.



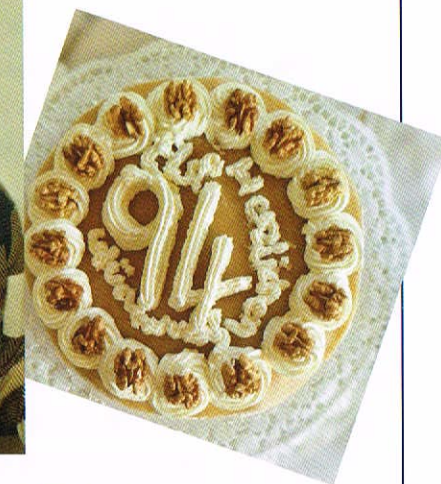
Es geht bei dieser netten Geste auch darum, für die Gemeinde Barciany zu werben, sagt Marta Kamińska, Bürgermeisterin der Gemeinde Barciany.

Im Jahr 2023 verzeichnete das Standesamt in Barciany 37 Geburten. Das sind 9 Kinder weniger als ein Jahr zuvor.

Tygodnik Kętrzyński, Februar 2024



Else Schimanski (94 Jahre) und ihr Bruder Siegfried (91 Jahre). Fotos: Familie Schimanski



94. Geburtstag

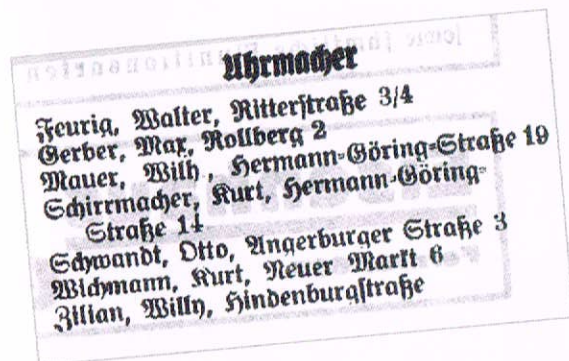
Else Schimanski, geb. Dombrowski, aus Partsch stammend, konnte im Kreise ihrer großen Familie am 8. März 2024 ihren 94. Geburtstag feiern. Neben ihrem Bruder waren 4 Kinder, 7 Enkel und 7 Urenkel zum Gratulieren angereist.

Else Schimanski hat nach dem Krieg in der Rastenburger Weihnachtskugel-Manufaktur gearbeitet und ist erst 1961 in den Westen gekommen. Sie ist bei guter Gesundheit und möchte gerne 100 Jahre alt werden.

Birgit Wessling

Suchen und Finden

Nachfahren und Informationen zum Uhrmacher-Meister Otto Schwandt und seiner Familie gesucht.



Als meine Mutter, Großmutter, Tante, mein Bruder und ich endlich nach überstandener Flucht im Mai 1945 in Wrohm in Dithmarschen beim Bruder meiner Großmutter Franz Sieg als Flüchtlinge Aufnahme fanden und mein Vater aus der Kriegsgefangenschaft kam, versuchte

mein Vater wieder als Molkerei-Betriebsleiter eine Beschäftigung zu finden. Im Frühjahr 1948 bekam er in der Molkereigenossenschaft Lehe/Dahrenwurth eine Anstellung mit einer Betriebs-Wohnung für die Familie.

In dieser Zeit lebten mehr Flüchtlinge als Einheimische im Ort und in den Nachbarorten.

Die Flüchtlinge bildeten eine Gemeinschaft und hielten enge Kontakte zueinander. Seit dieser Zeit hatte das Ehepaar Otto Schwandt aus dem Nachbarort Lunden, vor dem Krieg Uhrmacher-Meister in Rastenburg, Angerburger Straße 3, immer einen besonders familiären Kontakt zu unserer Familie. Auf vielen Feiern waren Schwandts dabei.

Geblichen ist eine von ihm besorgte Wanduhr der Marke Kienzle von 1949. Diese hing zuerst bei meinen Eltern an der Wand in der Molkerei, dann in Dortmund und jetzt bei mir in Heide im Wohnzimmer.

Kontakt:

Harald Niemann, Telefon 04 81/ 12 09 27 58 oder per E-Mail hu.niemann@gmx.de



Wie kamen die Bartener nach Korschen?

Unser treuer Leser Manfred Nicolai stellt sich die Frage, wie die Bewohner von Barten nach Korschen kamen.

Die Kleinbahn fuhr nicht zwischen Barten und Korschen. Wer in Korschen mit der „Großbahn“ landete und direkt nach Barten wollte, musste sich entweder ein Taxi leisten oder hatte das Glück, mit einem Bartner Fahrzeug mitgenommen zu werden.

Zwar bestand eine Zeitlang eine Busverbindung zwischen Korschen-Barten-Drengfurt und sogar auch Angerburg. Vermutlich wurde diese eingerichtet, als die Bartner Privatschule geschlossen wurde und die Fortsetzung der Schulbildung entweder in Rastenburg (Gymnasium oder Lyzeum) oder Korschen (Mittelschule) ins Auge gefasst wurde. Kurt Windt, vielen von Ihnen bekannt, besuchte die Mittelschule in Korschen wie auch Gorzalkas Kinder (vom Hotel „Zum Prinz von Preußen“).

Nach Kriegsbeginn schaffte man die Busverbindung kurzerhand ab. Was geschah nun mit den Kindern? Ich weiß es nicht. Fahrgemeinschaft, Schülerheim oder Privatquartiere? Vielleicht wenigstens Fahrgemeinschaft am Wochenende. Jedenfalls waren Otto Gorzalka und Kurt Windt am Wochenenden stets in Barten.

Wer weiß:

- ob es in Korschen bis zur Flucht eine Privatschule gab?
- ob in Korschen ein Schülerheim für Buben und Mädchen existierte?

Interessant wäre auch zu erfahren, auf welche Weise eine Klavierlehrerin (Frau Meierfeld?) aus Korschen ihre Klavierschüler wöchentlich oder alle vierzehn Tage besuchte, mit dem Fahrrad? Unvorstellbar bei ihren kranken Beinen! Auf jeden Fall versuchte sie bei verschneiten und durch Militärfahrzeuge und Flüchtlingswagen verstopften Straßen am 22. Januar 1945 per Rad die Bartener Klavierschüler zu bedienen und musste unverrichteter Dinge umkehren, weil Barten sich zum Aufbruch rüstete.

Kontakt:

Manfred Nicolai, Hans-Böckler-Straße 15, 63179 Obertshausen,
Telefon 0 61 04 / 6 69 24 86 oder per E-Mail manfred-nicolai@t-online.de

Rezept für „Zwärrje“ gesucht

Ich habe schon öfter von diesen „Zwärrje“ gehört. Sparsamen Hausfrauen wurde nachgesagt: „*Sie macht aus Dreck Zwerge*.“ Damit waren keine Heinzelmännchen gemeint, sondern diese „Zwärrje“ waren kleine Quarktäschchen, die jede Hausfrau anders zu würzen verstand, Kümmel gehörte dazu. Und Dreck kam sicher nicht hinein.

Bei uns zuhause gab es wohl keine „Zwärrje“, weil meine Mutter keinen Kümmel mochte. Die Suche in all meinen ostpreußischen Kochbüchern war ebenfalls erfolglos. Ich habe kein Rezept gefunden.

Wer kennt ein Rezept für „Zwärrje“? Ich würde sie gerne mal probieren.

Kontakt: Edith Kaes, Kardorfer Straße 6, 50389 Wesseling,
Telefon: 0 22 36 / 84 09 13, E-Mail: edith.kaes@t-online.de

Zwei Konfirmanden vom 5. Mai 1957 haben sich gemeldet

Wir haben auch eine Rückmeldung zu verzeichnen. Udo Saffrin wollte gerne Kontakt mit den ehemaligen Konfirmanden aufnehmen. Nun haben sich 2 Personen gemeldet. Dieter Oberüben (aus Wenden) und Irmgard Kolescha, geb. Paczynska, haben angerufen. Irmgard wohnt ganz in seiner Nähe. Beide wollen sich bald auf einen Kaffee treffen, um über die alten Zeiten zu reden. Wenn Sie etwas über Personen wissen, dann melden Sie sich bitte bei Udo Saffrin. Telefon 0 22 02/ 3 31 27.



Ostpreussisches Landesmuseum
mit Deutschbaltischer Abteilung

Jahresprogramm / Ausstellungen 2024

21.10.2023 – 25.2.2024

„Stinthenste, Krähenbeiser, Lange Wurst und Co.“

Ostpreußische Bräuche im Wandel
Kabinettausstellung

18.11.2023 – 25.2.2024

Die Königsberger Kunstakademie (1845-1945)

Künstler aus zwei Jahrhunderten
Sonderausstellung

19.4.2024 – 23.10.2024

Kant 300

Ein Leben in Königsberg
Sonderausstellung

26.10.2024 – 23.2.2025

Das alte Dorpat

Tartu in Fotografien von 1889
Kabinettausstellung

1.11.2024 – 3.11.2024

Museumsmarkt. Tradition trifft Modernes

Kunsthandwerkermarkt

23.11.2024 – 23.3.2025

„Nichts blieb als nur weißer Schnee...“

Winter in Ostpreußen
Sonderausstellung

Ab Dezember 2024

Immanuel Kant und der Geist der Aufklärung

Neue Dauerausstellung

29.09.2023 – 03.03.2024

Karl Eulenstein (1892–1981). Sugrīžes į Klaipėdą / Zurück in Klaipėda / Returning to Klaipėda

Ausstellung in der Domscheitgalerie (Pranas Domšaitis Galerie)
in Memel (Klaipėda)

– Änderungen vorbehalten –

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2024

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

- 23.09.2022 - 11.02.2023 **Ellinger Ansichten** – Sichtweisen auf eine Stadt
- 29.03.2023 - 28.07.2024 **Seedienst Ostpreußen**
- 17.04.2024 **Frühlingserwachen** – der etwas andere Ostermarkt
- 18.05.2024 **Internationaler Museumstag**
- 10.08.2024 – 03.11.2024 **Joachim Rágóczy – Samlandansichten**
- 23./24.11.2024 **29. Bunter Herbstmarkt**

Kabinettausstellung

November – Dezember 2024 **Die polnisch-russische Grenze in Ostpreußen**
- veränderte Situation

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß
Lyck, Wasserturm
Lötzen, Festung Boyen
Johannisburg, Stadt. Kulturhaus

Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung
Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus
Goldap, Haus der Heimat
Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0

Telefax 09141-8644-14

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

Nachruf – Irmgard Preußner, geb. Zimmer



„Als Gott sah, dass der Weg zu lang, der Hügel zu steil und das Atmen zu schwer wurde, legte er den Arm um sie und sprach: **Komm heim!**“

Wir trauern sehr um unsere geliebte Mutter, die am 30.03.2024 in Frieden und mit einem Lächeln im Gesicht, zuhause eingeschlafen ist.

Ein langes, reiches Leben ging mit 94 Jahren zu Ende.

Am 30.4.1929 in Korschen geboren, hat sie im Mai 1945 in Mecklenburg ihren Schlesier Willi Preußner (verstorben am

6.11.2017) aus Deutscheid, Kreis Militsch, getroffen.

Am 7.10.1949 geheiratet in Duisburg und ein Leben glücklich und gesegnet miteinander verbracht, denn sie waren füreinander bestimmt! Selbst die Diamantene Hochzeit konnten wir feiern.

Ein Sohn, eine Tochter und eine Enkeltochter machten ihr Glück komplett.

Dennoch: Die Vertreibung und Flucht aus ihrem geliebten Ostpreußen hat sie nie ganz verkraftet. **Ein Schmerz blieb zeitlebens!**

Auch die letzten 6 ½ Jahre ohne ihren Willi waren schwer erträglich für sie. Nachvollziehbar, denn 70 Jahre gingen sie Hand in Hand durchs Leben.

Nun sind sie wieder vereint und ich bin sicher, ihr Lächeln beim Heimgang rührte unter anderem auch daher; und dies ist tröstlich!

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Bärbel und Sabrina Golde

Bernd und Elke Preußner

Nachruf – Günther Tlotzek



Er ist am 11. Dezember 2023, wenige Wochen vor seinem 101. Geburtstag verstorben. Er hatte ein bewegtes Leben hinter sich. Er wurde nicht müde, über seine Erfahrungen als Soldat im 2. Weltkrieg zu berichten, um der Jugend die Schrecken von Gewaltherrschaft und Krieg vor Augen zu führen.

Am 9. Februar 1923 erblickte Günther Tlotzek im ostpreußischen Sokolken das Licht der Welt. Er verbrachte seine Kindheit und Jugend in Rastenburg, kämpfte in Russland und wurde viermal verwundet. Ausgezeichnet wurde er u.a. mit der Nahkampfspange in Silber, dem EK II und dem Verwundetenabzeichen in Silber. Zum Kriegsende geriet er in russische Gefangenschaft und verbrachte fünf Jahre in Sibirien.

Auf Wunsch seiner Enkelkinder brachte Günther Tlotzek seine Geschichte im Jahr 2016 zu Papier. Das Buch mit 180 Seiten ist unter dem Titel „Erinnerungen an ein bewegtes Leben“ im Verlag Zeitgeschichte in Stuttgart erschienen und wurde bereits in vier Sprachen übersetzt.

Er verbrachte viele Stunden damit, in den sozialen Medien über sein Leben in der Vergangenheit und Gegenwart mit Weisheit, Humor und Würde zu berichten.

Seine Sichtweise als Mensch mit Erinnerungen, die sich bis in das Ostpreußen der 1920er Jahren erstrecken, war wertvoll und tiefgreifend. Er hatte die Hölle der Ostfront und die Entbehrungen der Gefangenschaft überlebt. Günther Tlotzek besuchte auch Schulklassen, um seine Geschichten zu teilen und sich mit jungen Menschen zu verbinden. Allein bei Facebook hatte er über 4.800 Freunde. Sie kamen aus der ganzen Welt. Es waren zum Teil ehemalige Soldaten, die im Kriege verfeindet waren, zum Teil Nachkommen von Männern, die nicht über ihre Geschichte erzählt haben. Er hat seine Bemühungen, die Erinnerung an die Vergangenheit am Leben zu halten, mit seinen Kontakten in zahllosen, schlaflosen Nächten wachgehalten.

Günther Tlotzek wurde für dieses Engagement mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt. So ist er Träger des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und er erhielt den Nettetaler in Bronze.

Im letzten Jahr hatte er mit erheblichen gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Doch er schaute optimistisch in die Zukunft. Sein Motto: „Ein sogenanntes erfülltes Leben kann es nur geben, wenn man auch an andere etwas zu geben hat“.

Nach einem langen, erfüllten Leben hat Günther Tlotzek nun seinen Frieden gefunden.

Hartmut Tlotzek

Die Kreisgemeinschaft wird Günther Tlotzek und alle anderen verstorbenen Rastenburger in ehrendem Gedenken halten.

Auch in RudR haben wir über Günther Tlotzek berichtet - zuletzt im Juni 2023 anlässlich seines 100. Geburtstages – und einige seiner Jugenderlebnisse gedruckt: Ferien auf dem Bauernhof, Juni 2019; der Anstands-Wauwau, Juni 2020; Uroma Kirschein, Juni 2021; Mutprobe, Juni 2023.

Auch über seine Sammelleidenschaft für Schaukelpferde haben wir berichtet. Was aus der weltweit größten Sammlung mit über 4.000 Exponaten werden wird, ist noch nicht geklärt.

Das Buch „Erinnerungen an ein bewegtes Leben“ wird auf Seite 248 nochmals besprochen.

Edith Kaes

Wir gedenken unserer Toten

Bethke, Christel, aus Barten,
geb. 4.5.1930, gest. 3.5.2024
in Oldenburg

Bohnenkemper, Margarete,
geb. Fox, aus Sußnick,
geb. 28.7.1940, gest. 2023
in Melle

Bohnet, Erna, geb. Paehr,
aus Schönfließ, geb. 21.4.1925,
gest. 27.12.2022 in Braunfels

David, Heinz, aus Wolfshagen,
geb. 30.7.1919, gest. 2023
in Willerstedt

Hänsch, Christel, gest. in Wald-
dorf

Kähler, Heinz, aus Bogslack,
geb. 5.11.1925, gest. 2009
in Schwelm

Kehlenbach, Renate,
geb. Briese, aus Korschen,
gest. 2023 in Solingen (Tochter
von Schuhmachermeister Briese)

Kemper, Helga, geb. Liedtke,
geb. 2.7.1933, gest. 2023
in Oer-Erkenschwick (Orts-
vertreterin von Dönhofstädt)
Pfeiffer, Heinz, aus Neuendorf,
geb. 12.7.1932, gest. 16.10.2023
in Leverkusen

Plischewski, Peter,
geb. 17.9.1942, gest. 19.2.2019
in Tasdorf

Preußner, Irmgard, geb. Zim-
mer, aus Korschen,
geb. 30.4.1929, gest. 30.3.2024
in Moers

Raphael, Werner, aus Rasten-
burg, geb. 31.5.1932, gest. 2023
in Reppenstedt

Schönfelder, Hildegard,
geb. Raigrotzki, aus Krausen-
dorf, geb. 18.11.1924,
gest. 29.11.2023 in Berlin

Tlotzek, Günther, aus Rasten-
burg, geb. 9. 2.1923,
gest. 11.12.2023 in Nettetal

Warwel, Manfred,
gest. 19.10.2023 in Bremen

Laut Postvermerk verstorben
bzw. ohne nähere Angaben zu-
rück:

Rosemarie **Hofer** aus Österreich
Sonja **Schumacher** aus Tart

68. Rastener Hauptkreistreffen

am 10. und 11. August 2024

im Bürger-Schützen-Haus in Wesel

Das ausführliche Programm entnehmen

Sie bitte dem im Heft liegenden Prospekt.



Friedhof Bäsack: die renovierte Grabstätte der Familie Albert Borries,
Foto: Verein „Blusztyn“ Oktober 2023



Was wollen wir lesen

Tomasz Poja

„Schibu“ – Herbert Schibukat

Deutsche Version der Biografie – herausgegeben von der Kreiskommunität Rastenburg
60 Seiten DIN A4, reich bebildert.

Sonderpreis: **10,00 Euro** inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten

Bezug über die Geschäftsstelle in Wesel (Adresse siehe Seite 256)

Tomasz Poja, der Autor des Buches, ist uns schon durch seine Dokumentation über die Eishockey-Abteilung des „Rastenerger Sport-Vereins – RSV 08“ (RudR, Ausgabe Juni 2023, Seite 111) bekannt. Nun hat er ein spezielles Buch (in Polnisch) über sein sportliches Idol Herbert Schibukat herausgebracht.

Mit Thomas König, einem langjährigen Anhänger und Co-Autor zweier Chroniken über das Bad Nauheimer Eishockey, hat er die deutsche Fassung erarbeitet. Viele Fotos hat unser Bildarchiv zu Verfügung gestellt. **Dieses Manuskript hat Tomasz Poja der Kreiskommunität Rastenburg geschenkt!** Wir haben es drucken lassen.

Tomasz Poja schreibt in seinem Vorwort: „Ich bin gebürtiger Pole, ohne deutsche Wurzeln. Aber ich bin stolz, dass ein Mann wie Herbert Schibukat meine Stadt repräsentiert. Sport ist eine Brücke zwischen Menschen, zwischen Nationen und überwindet Grenzen, wo einst welche gewesen sind. Hier soll alleine die Leistung und die Genialität eines Sportlers gewürdigt werden, unabhängig von Nationalität, Religion oder Hautfarbe. Genau in diesem Sinne nehme ich die Erfolge eines Herbert Schibukat wahr. In meinem Fall weckte jedoch der Lokalpatriotismus den besonderen Wunsch, mehr über das Schicksal dieses außergewöhnlichen Mannes zu erfahren.“

Ich habe mein Ziel erreicht und möchte mit dieser Biografie gerne das Wissen von jahrelangen Recherchen mit Ihnen teilen. Dabei habe ich versucht, Politik und Wirtschaft einer schwierigen Zeit vom Sport zu trennen, was vielleicht in einigen Fällen nicht zu hundert Prozent gelungen sein mag. Es war jedoch notwendig, um die Feinheiten des Lebens unseres Protagonisten vollständig zu verstehen.“

Edith Kaes

Günther Tlotzek

Erinnerungen an ein bewegtes Leben

Neue, auf 205 Seiten erweiterte Ausgabe mit seinem 100. Geburtstag

24,00 Euro inkl. MwSt.,
zzgl. Versandkosten

1923 erblickte Günther Tlotzek im ostpreussischen Sokolken das Licht der Welt. Er war vier Jahre in Russland an der Front, wurde viermal verwundet, davon hatte er immer noch Granatsplitter im linken Oberschenkel. Zudem war er nach Kriegsende noch fünf Jahre in russischer Gefangenschaft in Sibirien, und aus seiner ostpreussischen Heimat wurde er vertrieben.

Dies sind nur einige Punkte aus Günther Tlotzeks bewegtem Leben. In seinem Buch berichtet er von seiner Erinnerung, von seiner Kindheit bis ins hohe Alter.

Darunter sind Erlebnisse aus der Weimarer Zeit, aus der nationalsozialistischen Zeit, und all seine Erlebnisse aus dem 2. Weltkrieg. Außerdem beschreibt er seine 5-jährige Kriegsgefangenschaft und sein „neues zweites Leben“ danach.

Bis ins hohe Alter war Günther Tlotzek geistig wach und fit geblieben, er war offen für alles Neue und lebte in und mit dem digitalen Fortschritt.

„Ein sogenanntes erfülltes Leben kann es nur geben, wenn man auch an andere etwas zu geben hat“ lautete sein Motto.

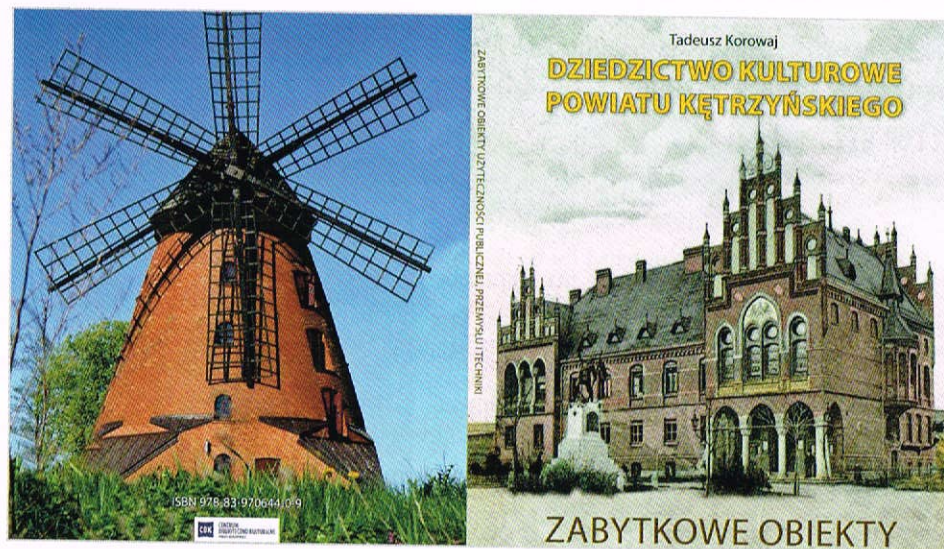
Am 11. Dezember 2023 verstarb Günther Tlotzek. Seine Erinnerungen bleiben weiterhin lesenswert.

Das Buch kann über die Mail-Adresse htlotzek@gmx.de in Deutsch oder Englisch bestellt werden.



Hartmut Tlotzek

Historische öffentliche Gebäude, Industrie und Technik



So lautet der Titel des vierten Teils der Publikation aus der Reihe „Kulturerbe des Kreises Kętrzyn“, das am Samstag, 24. Februar 2024 im Bibliotheks- und Kulturzentrum des Kreises Kętrzyn vorgestellt wurde.

Die Veröffentlichung ist in zwei Teile gegliedert. Wie der Titel vermuten lässt, umfasst das Album unter anderem Folgendes: Kommunalverwaltungsämter, Schulgebäude, Hotels, Bahnhöfe, Hotels und Gasthöfe, Postämter, Krankenhäuser, Gerichtsgebäude.

Der zweite Teil des Albums enthält Archivfotos von industriellen und technischen Einrichtungen, z.B. Mühlen, Windmühlen, Molkereien, Ziegeleien und technischen Denkmälern – erklärt Tadeusz Korowaj, Direktor der Bibliothek und des Kulturzentrums des Kreises Kętrzyn und Autor der Veröffentlichung.



Ein paar Seiten aus dem Buch: Bahnhöfe und Schulen. Auf der Vorseite einige Gasthöfe.

Es sei daran erinnert, dass bisher drei Publikationen veröffentlicht wurden, die historische Sakralgebäude, Herrenhäuser und Schlösser sowie Friedhöfe vorstellen. Ergänzt wird die Reihe durch ein Album über historische ländliche und städtische Systeme und die Kulturlandschaft. CBK beabsichtigt, den letzten Teil im Jahr 2026 zu veröffentlichen.

Das Buch ist zu beziehen über: Starostwo Powiatowe w Kętrzynie, Plac Grunwaldzki 111-400 Kętrzyn, Tel. 89 751 75 00, E-Mail: starostwo@starostwo.ketrzyn.pl

Tadeusz Korowaj



Die Präsentation des Albums lockte zahlreiche Interessenten. Fotos: CBK

Ausstellung zur Geschichte der Jagd

Das Bibliotheks- und Kulturzentrum des Bezirks Kętrzyn hat am Freitag, dem 3. November 2023, am Hubertustag, zur Eröffnung der Ausstellung zur Geschichte der Jagd eingeladen. Die Ausstellung trägt den Titel „Jagd in Wildnis, Wald und Sumpf“.



Von links stehend: Piotr Kiziewicz – Präsident des Jagdvereins „Daniel“ in Kętrzyn, Marta Kamińska – Bürgermeisterin der Gemeinde Barciany, Michał Kochanowski – Landrat von Kętrzyn, Olga Wanago – Mitglied des Kreisvorstands von Kętrzyn, Rafał Lempicki – Mitglied des Jagdverein „Szarak“ in Kętrzyn (Rafał ist der Chronist des Kreises). Das Foto wurde in einem Jagdschloss in Silc (Schülzen) aufgenommen.

Die 46 vom Kulturzentrum des ehemaligen Ostpreußens in Ellingen (Bayern) erstellten Tafeln präsentieren die Geschichte der Jagd von der Zeit des Deutschen Ordens bis zur Neuzeit. Die Beschreibungen auf den Tafeln sind zweisprachig, auf Polnisch und Deutsch. Die Ausstellung war bis Februar 2024 zu sehen.

Justyna Stelmaszczyk



Der mit vielen farbigen Abbildungen versehene 50-seitige Ausstellungskatalog „Auf der Pirsch in Heide, Wald und Moor“ kann vom Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen zum Preis von 6,50 Euro zuzüglich Porto und Versandkosten bezogen werden.

Schloßstraße 9, 91792 Ellingen,
Telefon: 09141/86440,
Fax: 09141/864414 oder
E-Mail: info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Auf der Pirsch in Heide, Wald und Moor



Kulturzentrum Ostpreußen:

Der Kreis Rastenburg in der Vergangenheit

Begleitheft zur Ausstellung

44 detailliert aufgearbeitete, reich illustrierte Seiten, die mit deutschen und polnischen Texten versehen wurden, zeigen die Geschichte des Kreises Rastenburg von der Besiedlung des Bartner Landes im 13. Jahrhundert bis 1945.

Preis: 5,00 EUR, plus Porto.



Lesen Sie die PAZ vier Wochen lang zur Probe!

Als Dankeschön dafür erhalten Sie die Lebensgeschichten von 20 großen Preußen oder abonnieren Sie jetzt die PAZ für ein Jahr und erhalten das einzigartige ostpreußische Schlemmerpaket als Prämie (nur solange der Vorrat reicht).

**Kritisch, konstruktiv,
Klartext für Deutschland.**

Bestellen Sie jetzt:

- Abo für 1 Jahr (192 € inklusive Versand im Inland).
- Eine wertvolle Prämie ist Ihnen sicher!
- Die PAZ 4 Wochen kostenlos zur Probe (endet automatisch).

Preußische Allgemeine Zeitung
Buchtstr. 4 22087 Hamburg
Tel: 040 414008-42
E-Mail: vertrieb@paz.de



Preußische Allgemeine
Zeitung für Deutschland

D. B. Wulf und R. Tiesler: Das war unser Rastenburg

Bildhafte Erinnerungen an
Stadt und Kreis.

Auf 206 Seiten finden Sie viele Abbildungen von den Städten Rastenburg, Barten, Drengfurt und Korschen sowie aus zahlreichen Dörfern und Gutsbetrieben des Kreises.

Das Werk ist gleichermaßen ein Bildband für Kenner und Liebhaber.

Preis: 15,00 EUR, plus Porto

Zur Bestellung wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle in Wesel.



Edith Kaes:

Kindheit in Ostpreußen

Auf 50 Seiten gesammelte Erzählungen und Gedichte aus unseren Heften „RUND UM DIE RASTENBURG“.

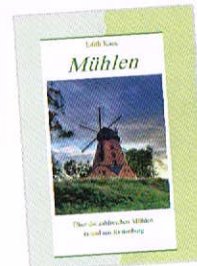
Preis: 3,00 EUR, plus Porto

Edith Kaes:

Rastenburg – Ein historischer Stadtrundgang

Heft mit 40 Seiten. Drei verschiedene Wege führen Sie durch die Stadt. Mit zahlreichen Bildern und einem zweisprachigen Stadtplan.

Preis: 3,00 EUR, plus Porto



Edith Kaes:

Mühlen – über die zahlreichen Mühlen in und um Rastenburg

4. umfangreiche Überarbeitung, Dezember 2020.

Heft mit 60 Seiten und zahlreichen Abbildungen.

Preis: 3,00 EUR, plus Porto.

Der Erlös der Hefte kommt der Kreisgemeinschaft zugute.

Kulturzentrum Ostpreußen:

Rastenburg in der Vergangenheit

Begleitheft zur Ausstellung

48 reich illustrierte Seiten, die mit deutschen und polnischen Texten versehen wurden, zeigen die Geschichte der Stadt Rastenburg bis 1945 auf.

Preis: 4,50 EUR, plus Porto.



D. B. Wulf :

Stadtplan von Rastenburg

Angefertigt 1965 nach dem Messtischblatt

1 : 25.000

Unterlagen von Dipl.-Verm.-Ing. Wirsching, Rastenburg und dem ehem. Kast. Inst. Beseke, Berlin sowie nach Luftaufnahmen und Fotos von Architekturbüro Dipl.-Ing. Diethelm B. Wulf, Goslar

Preis: 5,00 EUR, plus Porto.



RUND UM DIE RASTENBURG

Fehlen Ihnen noch alte Hefte zur Vervollständigung Ihrer Sammlung?

Es können einzelne Hefte, aber auch ganze Bände mit je 12 Heften nachbestellt werden.

Preis: einzelnes Heft 1,00 EUR,
ganzer Band (12 Hefte) 10,00 EUR, plus Porto.



*Zur Bestellung wenden Sie sich bitte an die
Geschäftsstelle in Wesel.*



Für Überweisungen aus dem In- und Ausland:

Konto der Kreisgemeinschaft Rastenburg:
Niederrheinische Sparkasse

IBAN: DE 14 3565 0000 0000 2928 62,
SWIFT-BIC: WELADED1WES

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle:

am Dienstag von 15 bis 17 Uhr

Impressum

RUND UM DIE RASTENBURG (RudR) wird herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Rastenburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Dorfstraße 22, 24327 Flehm, ☎ 0 43 81-43 66

Geschäftsstelle: „Patenschaft Rastenburg“, Ursula und Hermann Paehr, Kaiserring 4, 46483 Wesel, ☎ 02 81-2 69 50, Dienstag von 15 – 17 Uhr.
Kartei und Heftversand, Todesmeldungen.

Bankverbindung:

BAN: DE 14 3565 0000 0000 2928 62 BIC: WELADED1WES
Verbandssparkasse Wesel, »Kreisgemeinschaft Rastenburg«

Bildarchiv: Edith Kaes, Kardorfer Straße 6, 50389 Wesseling, ☎ 0 22 36-84 09 13

Gesellschaft Deutsche Minderheit in Rastenburg (GDM), Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, ul. Adama Mickiewicza 1, PL 11-400 Kętrzyn, Büro: Donnerstag 16 bis 17 Uhr. Vorsitzende: Zofia Lachowska

Copyright © 2024 RUND UM DIE RASTENBURG. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie fotografische u.a. Wiedergabe sowie Übersetzungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung der Redaktion.

Copyright © 2024 Wszelkie prawa zastrzeżone RUND UM DIE RASTENBURG
Powielanie, choćby w części, a także odtwarzanie i tłumaczenia wymaga pisemnej zgody redakcji.

Redaktion: Edith Kaes, Kardorfer Straße 6, 50389 Wesseling, ☎ 0 22 36-84 09 13
E-Mail: edith.kaes@t-online.de

Ständige Mitarbeiter: Christel Klein, Wolfgang Reith, Bruno Sposny, Eva und Simon Dach.

Druck: Häuser KG, Venloer Straße 1271, 50829 Köln, **Auflage:** 1.100 Exemplare

Redaktionsschluss für das nächste Heft: 4. September 2024